

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



Pressespiegel

Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn

JULI
2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Radio übertönt das Schweinequieken

Klosterfelde Das Alte muss nicht verstaubt sein - manchmal ist es auch höchst interessant. Eine Klosterfelderin hat sich im Rahmen der 775-Jahr-Feier ihres Ortes und darüber hinaus mit der Geschichte ihrer Heimat auseinandergesetzt - die zufällig auch ihre eigene ist.

"Um den Lärm von quiekenden Schweinen, die nebenan geschlachtet wurden, zu übertönen, haben wir immer das Radio eingeschaltet", erzählt Edda Wegener. Dann hätten sie den Jugendfunk gehört und ihre Mutter habe ihr dabei Zöpfe geflochten. Bilder ihres früheren Zuhauses tauchen in solchen Momenten wieder deutlich vor ihrem inneren Auge auf. Gerade in den vergangenen Wochen, als die 77-jährige Frau es zu ihrer persönlichen Aufgabe machte, anlässlich der 775-Jahr-Feier der Gemeinde eine Fotoausstellung zusammenzustellen.

Die Aufnahmen, die noch bis September in der Dorfkirche zu sehen sind, zeigen zu einem großen Teil jedoch etwas, dass es so nicht mehr gibt. Viele der Häuser, mit denen die Klosterfelderin aufgewachsen ist, sind mittlerweile abgerissen worden, nachdem sie allmählich zu unbehausten Ruinen heruntergekommen waren.

Ein ähnliches Schicksal ereilte auch das Kulturhaus, wie es seit den 60er-Jahren genannt worden ist. Edda kramt ein Foto heraus, auf dem das Innere eines vermüllten Gebäudes zu sehen ist - ein Raum, der übersät ist mit Hundekot und alten Zeitungen. Für die 77-Jährige ist es traurig, ihr altes Zuhause in diesem Zustand zu sehen. Es ist ein kultureller Mittelpunkt des Ortes gewesen, doch auch Teil ihrer Familiengeschichte.

Ihr Großvater hatte es zunächst als Wohnhaus vor über 100 Jahren mitten auf dem freien Feld erbaut - zur Verwunderung der Einwohner. "Doch er war ein Schlitzohr", erzählt die Frau. Bald darauf entstand an dem Wohnhaus an der Straße nach Prenden ein Bahnhof und lockte viele Menschen in das Gasthaus von Carl Beuster.

"Siedler, Arbeitskräfte, aber auch feine Damen", erzählt sie und ihr Blick fällt sanft auf eine der vielen Aufnahmen, die sie vor sich auf dem Tisch ausgebreitet hat. Dann zeigt sie, wo sich Festsaal, Kegelbahn und Schießhalle befanden. Dabei fällt ihr ein, wie aufwendig es früher gewesen ist, täglich alle 26 Öfen im Haus anzuzünden. "Aber die Gäste mussten es warm haben", sagt sie. In Anbetracht der damaligen Zeit sei ihr Großvater ohnehin sehr fortschrittlich gewesen. Beispielsweise hätten sie bereits eine elektrische Wasserpumpe besessen und somit immer fließend Wasser gehabt. "Damals wie ein Wunder", weiß die Frau noch.

Doch die meisten dieser Geschichten kennt Edda nur aus Erzählungen ihrer Mutter. Sie selbst lernte das Haus vor allem als Kulturhaus kennen, als es nach dem Zweiten Weltkrieg in den Besitz des Volkseigenen Betriebes (VEB) überging. Von da an schwingt in den Erzählungen der Frau etwas Bedrückendes mit. Zwar durfte ihre Familie weiterhin in dem Gebäude wohnen, in dem auch das Gasthaus untergebracht war, doch als junges Mädchen fühlte sie sich dort nicht willkommen.

Auch die Mutter von Edda sprach später nur noch selten über die Geschehnisse nach dem Krieg, als ihr Mann, der ein überzeugter Nazi war, "von den Russen abgeholt wurde", wie sie sagt. Dann bekam auch Clara Schröder keine Konzession mehr für die Gaststätte. Für sie war das absurd: "Meine Mutter wollte meinem Vater früher nicht einmal einen Knopf an seine Uniform nähen."

Das habe auch dazu geführt, dass die Klosterfelderin sich dem Kulturhaus nie besonders verbunden gefühlt habe. Als es jedoch vor einigen Jahren abgerissen worden ist, hat auch sie, wie sie sagt, eine Träne vergossen. Um diese Erinnerungen nicht zu vergessen, beschloss Edda kürzlich auch, ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben.

Sonntag, 02. Juli 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Schlagabtausch um Kanalsanierung

Marienwerder Nach einem teilweise heftigen Schlagabtausch haben sich die Bürgerinitiative Werbellinkanal und Bürgermeister Mario Strebe auf regelmäßige Gespräche geeinigt. Hintergrund ist die Frage, ob Marienwerder die Belastung durch die Sanierung des Werbellinkanals noch verringern kann.

Bislang steht die Betriebserlaubnis für das wieder hergestellte Verbindungsstück des Werbellinkanals bei Marienwerder noch aus. Moniert werden Abweichungen vom Planfeststellungsbeschluss bei der Bauausführung und eine - allerdings noch nicht endgültig bestätigte - Undichte der Wasserstraße. Die paradoxe und für Marienwerder prekäre Situation brachte Harald Berndt zum Abschluss der Diskussion um die Sanierung des Kanals noch einmal auf den Punkt. Von der Investition in die Wiedereröffnung des Werbellinkanals zwischen dem Finow- und dem Oder-Havel-Kanal in Höhe von rund 5,4 Millionen Euro wurde mit mehr als 3,9 Millionen Euro aus dem EFRE-Fonds der EU gefördert. Um nicht die Fördermittel für das (noch) nicht fertiggestellte Projekt zurückzahlen zu müssen, muss die Sanierung bis März 2019 durchgeführt werden und nach derzeitigem Stand von der Gemeinde in Millionenhöhe bezahlt werden. Sollte sich später jedoch herausstellen, dass der Kanal doch dicht ist und es sich bei der Planungsänderung nur um eine geringfügige technische Abweichung handelt, sei die Sanierung nur aufgrund bürokratischer Festlegungen erforderlich geworden. Allgemeines Kopfnicken bei Gemeindevertretern und der Bürgerinitiative unterstrich diese Auffassung.

Anlass für einen heftigen Disput in der Gemeindevertretersitzung am Donnerstagabend aber ist die Kritik der Bürgerinitiative an Bürgermeister Mario Strebe und Amtsdirektor André Nedlin. "Die Bürgerinitiative hätte sich viel Mühe und Ärger ersparen können, wenn es zu einem konstruktiven Miteinander gekommen wäre", sagte Elke Henning von der Initiative. Bürgermeister und Amtsdirektor hätten sich dieser Zusammenarbeit zuletzt jedoch verweigert. Insbesondere geht es um die Fristsetzung für die Termine der Sanierung, die von der EU und der Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB) benannt worden seien und nicht übermittelt worden seien.

Mario Strebe wies diese Kritik zurück, indem er feststellte, dass die Initiative selbst den Kontakt abgebrochen habe und er keine Informationen mehr erhalten habe. Dies erboste wiederum Dietmar Reins von der Bürgerinitiative, der auf seine E-Mail-Benachrichtungen verwies, der Bürgermeister sei den Einladungen jedoch nicht gefolgt. Dieser wiederum erklärte, dass er durch Vertreter informiert worden sei. Als die noch bevorstehenden Aufgaben bis 2019 von der Bürgerinitiative angeführt wurden, nahm Mario Strebe den Vorschlag zu regelmäßigen monatlichen Gesprächen an.

Um die erhaltenen Fördermittel nicht zurückzahlen zu müssen, muss das Vorhaben zwei Jahre nach dem Ende des EU-Förderprogramms - dieses lief bis zum 31. März 2017 - funktionstüchtig sein. Daraus ergibt sich der 31. März 2019 als endgültiger Fertigstellungstermin.

Was hinter der vermuteten Undichtigkeit des Kanalstücks steckt, wird gegenwärtig vor Gericht geklärt. Wie Amtsdirektor André Nedlin informierte, haben sich das Amt und die Herstellerfirma auf einen Gutachter geeinigt, der den Kanal untersuchen wird. Die Vorkosten für das Gutachten in Höhe von 10000 Euro habe das Amt überwiesen. Mit dem Gutachten könne somit begonnen werden. Wann jedoch die richterliche Entscheidung in dem Verfahren fallen wird, sei ungewiss und könne durchaus erst nach 31. März 2019 der Fall sein. In dem Streitfall geht es darum, dass die Gemeinde das Herstellerunternehmen auf 2,3 Millionen Euro Schadensersatz verklagt hat.

Die Bürgerinitiative um Dietmar Reins wandte sich schriftlich und persönlich in Potsdam an Brandenburgs Wirtschaftsminister Albrecht Gerber. Es gab Gespräche sowohl mit dem Minister als auch mit Landtagsabgeordneten. Deren Ziel war eine weitere einjährige Verlängerung, um sinnvollerweise die ausstehende Gerichtsentscheidung über den tatsächlichen Zustand des Kanals abzuwarten. All diese Bemühungen erwiesen sich jedoch aufgrund der jetzt bekannt gewordenen unumstößlichen EU-Förderregularien als vergeblich.

Den Vorwurf, nicht rechtzeitig über die Fristsetzungen informiert zu haben, wies André Nedlin zurück. Er erinnerte an die Hauptausschusssitzung im Mai 2015, in der er - wie im Protokoll nachzulesen - bereits mitgeteilt habe, dass die ILB die Rückgabe der Fördermittel einfordere, wenn die Sanierung nicht innerhalb von



PRESSESPIEGEL

zwei Jahren erfolge. Diese Information sei auch später mehrfach wiederholt worden. Er habe der Initiative bereits im Dezember mitgeteilt, dass die Verwaltung ihren Weg nicht mitgehen könne. Dass sie diesen Weg verfolge, sei unbenommen.

Bis zum Februar 2017 habe Konsens bestanden, dass das Land, der Kreis und die Gemeinde für das Projekt in der Verantwortung stehen und sich alle drei an der Sanierung beteiligen. Im Februar habe das Land die Tür zugeschlagen. Der Kreistag hat erst kürzlich 350.000 Euro dafür bewilligt. Die Planungsvergabe für die Sanierung soll in der nächsten Sitzung der Gemeindevertretung erfolgen.

Einstimmig beschloss die Gemeindevertretung die von Annett Klingsporn und Frank Lützow beantragte weitere Unterstützung der Bürgerinitiative. Wie Annett Klingsporn sagte, seien die Erfolgsaussichten bei einem gemeinsamen Auftreten aller Beteiligten grundsätzlich deutlich größer.

Sonntag, 02. Juli 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

"Ein Geschenk des Himmels"

Marienwerder Trotz Regens an allen drei Tagen zog "Inselleuchten" von Freitag bis Sonntag tausende Besucher nach Marienwerder. Die 14. Auflage des Festivals bot in bewährter Weise für nahezu jeden musikalischen Geschmack das Passende. Besonders gelungen waren in diesem Jahr die Illuminationen auf der Insel.

"Das ist ein Geschenk des Himmels", sagt der Bernauer Sören-Ole Gemski am Freitagabend, als das A-Capella-Damen-Quartett Les Brünettes das Festival eröffnet. Er meint damit nicht nur den Regen, der reichlich vom Himmel fällt, sondern die gesamte Atmosphäre. An die zwei Wochen waren Hendrik Schade und seine Helfer damit beschäftigt, die Insel an der Leesenbrücker Schleuse in das rechte Licht zu rücken. Die fantasievollen Illuminationen auf dem Kanal sind ihnen besonders gelungen. Verzückt gehen die Besucher wieder und immer wieder die verschlungenen Pfade entlang, um die tausenden Lichter und angestrahlten Bäume, Sträucher und Pflanzen zu bewundern oder Akrobaten und Feuershows anzusehen.

Danko Jur, einst Bürgermeister von Marienwerder, erinnert sich noch gut daran, als er vor rund 15 Jahren Frank Göritz von der Agentur public zum ersten Mal auf die Insel führte. "Das alles hier haben wir ihm zu verdanken", sagt Jur. Und dass Schauspieler Axel Prahl dann 2005 dazu stieß, sei ein Glücksfall gewesen, ist er froh. "Wer weiß, ob wir es sonst geschafft hätten."

Wie immer ist das musikalische Programm ausgefeilt. Nach der A-Capella-Band folgt am Freitag Faada Freddy mit Soul und Reggae. Der Senegalese reißt das Publikum von den Stühlen. Es wird überall getanzt, selbst in strömendem Regen. Das Nachtkonzert bestreitet die junge Band Bukahara. Die Mischung aus Swink, Folk, Reggae und Arabic Balkan trifft den Nerv von Gastgeber Axel Prahl. Also gesellt er sich zu den mitreißenden Musikern aus Berlin und Köln auf die Bühne.

Am Sonnabend geht es mit Jazz, Folk und Country von "Yellow Bird" weiter. Zu später Stunde tritt Playfellow auf, jene Band aus Chemnitz, die vor vier Jahren mit ihrem Post-Rock schon einmal beim "Inselleuchten" begeisterte. Der Höhepunkt am Sonnabend aber sind Schauspieler Ulrich Tukur & die Rhythmus Boys.

Montag, 03. Juli 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ben Becker und das Federvieh

Oranienburg. Wer berühmte Leute kennt, ist im Vorteil. Die Aufmerksamkeit bekannter Menschen helfe, den öffentlichen Fokus auf ein Problem zu legen. Das sagt Heike Bartel, Sprecherin der Bürgerinitiative „Contra Eierfabrik Oranienburg“. Letztere konnte schon die Fernsehköchin Sarah Wiener für das Anliegen der Eierfabrik-Gegner gewinnen. Und jetzt ist es der BI gelungen, den bekannten Schauspieler und Buchautor Ben Becker nach Oranienburg zu holen. Und das für eine Benefizveranstaltung. Angesichts der hohen Gage, die der Künstler für eine Lesung aufruft, sei das eine beachtenswerte Leistung, meinte eine Besucherin vor Beginn der Lesung. Zwar musste die BI die übliche Miete für die Orangerie zahlen, doch beim Ticketpreis von 25 Euro und ausverkauftem Haus bei knapp 200 Plätzen dürfte die BI mit dieser Veranstaltung eine finanziell nennenswerte Unterstützung für ihre Arbeit erfahren haben.

Ben Becker war bester Laune. Die Mitstreiter der BI hatten ihm die Bühne der Orangerie liebevoll als Hühnerstall dekoriert. Denn schließlich geht es um Hühner und Eier. Investor Josef Vortallen will zwei Legehennenanlagen mit je 21 000 Tieren in Zehlendorf bauen. Eine Erweiterung auf mehr als 80 000 Tiere könnte folgen. Auf der Bühne der Orangerie saßen Dekohühner im Stroh, auf dem Tisch, an dem der Künstler las, stand eine Packung mit Eiern. Mit dem Ei des Kolumbus legte Becker auch gleich los. Es auf die Spitze zu stellen, löste Kolumbus 1493 so, indem er das gekochte Ei mit der Spitze auf den Tisch schlägt. Becker tat dies ebenso, anschließend durfte seine Hündin Cindy, die seine Tochter auf dem Schoß hielt, das Ei fressen. Sehr zum Spaß der Besucher. Es folgte Beckers szenische Lesung der ersten beiden Streiche von Max und Moritz: „Schwupdiwup! Da wird nach oben schon ein Huhn heraufgehoben. . . . Zwar der Spitz sah es genau, und er bellt Rawau! Rawau!“ Als Becker das Bellen spricht, animiert er seinen Hund zu antworten, was der prompt mehrmals tut und dafür starken Beifall in der Orangerie erntet.

Er hätte nie gedacht, sagt der Künstler, dass er sich mal so viel mit Hühnern beschäftigen würde. Bisher habe er mehr mit dem Pferd seiner Tochter zu tun, das auf einem hiesigen Hof steht. So ist offensichtlich der sehr persönliche Kontakt zu den Mitstreitern der BI gegen die Eierfabriken entstanden. Becker las und spielte amüsante Texte zum Huhn von Christian Morgenstern und Gedichte wie das vom Liebesbrief-Ei aus einer sehr alten Gedichte-Sammlung. Dann hatte er genug und meinte, er würde die nächsten Wochen keinen Broiler mehr essen. Doch die Zuschauer ließen ihn nicht ohne Zugabe von der Bühne. Worauf er „die Lieblingsballade seines Papas“ Otto Sander, 2013 verstorben, von John Meinert las. Vom Steuermann, der das brennende Schiff an den Strand und damit viele Menschenleben rette, selbst aber dabei umkam.

Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke sagte zu Beginn der Lesung, es gehe um mehr als die Eierfabrik vor der Haustür, sondern um den Wert der Ernährung. Der Konsument könne mit seinem Verhalten gegen Preisdumping bei Lebensmitteln vorgehen.

Montag, 03. Juli 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Musik mit Freunden

Schorfheide Liedersommer ist ja bei Günter Landmann sonst immer erst im August. Zum 25. Geburtstag seines Bootsverleihs "Am Breten" hat der Veranstalter schon am Sonnabend in sein Bootshaus in Altenhof geladen. Natürlich nicht ohne musikalische Gäste.



PRESSESPiegel

Die Bühne ist in wohlig-warmes Licht getaucht. Das helle Holz des Bootshauses wirft es stimmungsvoll zurück. An der Decke werfen die Balken geometrische Schatten. Es ist eine behagliche Stimmung, die Günter Landmann an seinem Sommerfest am Sonnabend geschaffen hat. Wie unter Freunden. Und wahrscheinlich sind es zumeist auch Freundschaften, die er zu seinen Gästen an diesem Abend pflegt. Auf die Musiker trifft das in jedem Fall zu.

Mit einer lockeren Jam-Session starten Christoph Theusner und Charlson Ximenes der Gruppe Bayon, sowie John Paul Lemly und Sophia Mühling in die Nacht. Günter Landmann kennt sie seit vielen Jahren. Sie alle kehren immer wieder zu Auftritten in sein Bootshaus zurück. Sophie Mühling zum Beispiel. Die 26-Jährige ist Tochter von Konzertveranstalter Wolfgang Arton.

"Mit Charlson habe ich schon öfter zusammen Musik gemacht", sagt sie. Auch an Studioproduktionen war sie bereits beteiligt. Am Sonnabendabend singt sie so ganz ohne Probe, wie sie sagt, "Just the two of us" oder "Satisfaction" zur Begleitung der Vollblutmusiker. Neben den professionellen Instrumentalisten geht Sophies Stimme allerdings ein bisschen unter. Schwierigkeiten mit der Technik lassen das Ganze zusätzlich improvisiert erscheinen. Dem Publikum gefällt's trotzdem oder gerade deshalb. Sie schütteln munter die Rasseleier, die auf den Bierbanktischen verteilt wurden.

Er ist zwar noch nicht seit 25 Jahren mit dabei, immerhin aber seit 15 eng mit Günter Landmann verbunden: Christian Haase lockert die Stimmung mit unterhaltsamen Stücken und flotten Sprüchen auf. Das Publikum begrüßt und verabschiedet ihn wie einen alten Bekannten. Kurzer Umbau für eine weitere Kombo an diesem Abend. Die Band "Iris Gleichen" hat einen bunten Strauß aus Country-, Rock- und Bluesstücken mit dabei. Spätestens mit der Potsdamer Gruppe tanzen auch die ersten Gäste.

Für das Konzert hat Günter Landmann die Kanus im in den 1970er-Jahren gebauten Bootshaus mal eben übereinandergestapelt. Auf zwei Verleihstationen am Werberlinsee verteilt, besitzt der gelernte Fleischer aus Halberstadt (Sachsen-Anhalt) 35 Boote, zum Teil motorisiert. Außerdem 40 Fahrräder. Wachsen wolle er mit seinem Unternehmen nicht mehr. Schließlich sei er Rentner. "Wir versuchen eher qualitativ noch was zu machen", sagt Landmann. So könne er sich vorstellen, weiter von Benzin- auf Elektromotoren umzurüsten.

Qualität strebt er auch für sein Kulturprogramm an. Die Doppelbelastung Verleih und Kultur sei anstrengend, gibt er zu. "Der Spaß überwiegt", so Landmann.

Dienstag, 04. Juli 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein Schandfleck im Dorf

Liebenthal. Der kleine Ortsteil Liebenthal ist wirklich ein beschauliches Örtchen. Gepflegte Grundstücke, gemähter Rasen. Auch die öffentlichen Grünflächen werden regelmäßig gepflegt und gemäht.

Bei einem Spaziergang durchs Dorf fällt dann ein Grundstück besonders auf, der alte Konsum an der Dorfallee. Aber der typische Flachbau aus DDR-Zeiten glänzt nicht gerade im positiven Sinne. „Das ist doch ein Schandfleck in unserem sonst so gepflegten Ort“, schimpft Heidi Büttner, die selbst mal Bürgermeisterin in Liebenthal war. Und sie hat vollkommen recht. Das Gras und Unkraut vor dem Flachbau stehen bis zu einem halben Meter hoch. Das Grundstück ist nicht eingezäunt und grenzt direkt an eine öffentliche Grünfläche.

Direkt vor dem Haus steht ein Big-Bags mit den Resten des Gewerbebetriebes, der dort mal ansässig war oder immer noch ist. Soweit im Dorf bekannt ist, wurden in dem alten Konsum zuletzt Kabelummantelungen hergestellt. Der Abfall davon liegt nun in den großen Plastikbehältern, an die jeder herankommen kann. Das Gebäude wirkt vollkommen verlassen. An dem abgeschrammten Briefkasten ist noch die Aufschrift „Ursus GbR“ zu erkennen und der Hinweis: „Keine Post für Herrn Henri Zeller einwerfen!“



Jeder Besucher, der zu „Edelgards Bierstube“, zum Haustierpark, zur Wildpferdherde oder zur hübschen Liebenthaler Kirche möchte, muss an dem verwilderten Grundstück vorbei. Das ärgert Heidi Büttner. Es gebe doch schließlich auch eine Gemeindeordnung. Sie weiß, dass es nicht so einfach ist, von Seiten der Stadt etwas zu unternehmen. Schließlich handelt es sich um Privatbesitz. „Aber es muss doch irgendwie eine Möglichkeit geben, den Besitzer dazu zu bewegen, das Anwesen in Ordnung zu bringen“, findet die Liebenthalerin.

„Wir sind schon tätig geworden“, sagt Andrea Goldhammer vom Ordnungsamt der Stadt. Der Brief an einen der Besitzer in Berlin, mit der Aufforderung für Ordnung zu sorgen, kam allerdings zurück, nicht zustellbar. Nun wurde der Geschäftspartner in Bielefeld angeschrieben. Doch so lange keine Gefahr für Leib und Leben von dem Anwesen ausgeht, „sind uns erst mal die Hände gebunden“, meint die Ordnungsamtsleiterin.

Mittwoch, 05. Juli 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Gespräche am Stammtisch

Liebenwalde. Die Schar derer, die am Dienstagabend im WIR-Restaurant am Mühlensee am Stammtisch der Märkischen Allgemeinen Platz genommen hatten, hätte nicht bunter sein können. Und die Themen, die von den 16 Gästen angesprochen wurden, nicht vielfältiger. Jeder brachte seine eigenen Ideen, seine speziellen Sorgen, kritische und lobende Worte an. Aber eines hatten die Menschen am Stammtisch alle gemeinsam. Sie leben gerne in Liebenwalde und den Ortsteilen, die dazu gehören. Sie wollen etwas verbessern für ihre Stadt und machten viele Vorschläge dazu.

Die MAZ wird wohl in den nächsten Tagen viel zu tun haben, um alles aufzugreifen und zu vertiefen.

Zum Beispiel das Thema Oberschule, die 2006 geschlossen worden war. Damals hatte es nur noch 78 Schüler gegeben. Mandy Stirnemann-Mattern, die Vorsitzende des Schulfördervereins, würde sich nichts mehr wünschen, als dass die Liebenwalder Kinder nicht nach Zehdenick, Löwenberg oder sonst wohin für den Unterricht ab der siebten Klasse fahren müssten. „Deshalb ziehen auch Familien weg aus Liebenwalde“, sagte sie. „Und damit fehlt uns natürlich auch in anderen Bereichen und Vereinen der Nachwuchs“, unterstrich Horst Giese, Ortsvorsteher von Liebenwalde. „Einmal zu, immer zu“, wurde den Liebenwaldern gesagt. „Dabei haben wir die nötigen Schülerzahlen“, meint Giese. Und die Schule ist noch nicht entwidmet, wird momentan viel fremdgenutzt.

Das Thema Schule greift auch in das Problem der Mobilität ein. Außer Busse gibt es keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr. Die Heidekrautbahn ist gekappt worden. Den Strang zwischen Liebenwalde und Wensickendorf wieder zu betreiben, wäre der Wunsch vieler Menschen. Die dann auch die Nähe zu Berlin und die Kulturangebote besser nutzen könnten. Ganz zu schweigen von den besseren Möglichkeiten für Arbeitnehmer.

Nicht weniger beschäftigt die Liebenwalder auch das Schicksal der alten Mühle, die vor ihren Augen immer mehr zur Ruine verfällt. „Ich bedauere sehr, dass dieses wundervolle Gebäude aus dem 19. Jahrhundert so aussieht“ sagte Wolfgang Janisch. „So was kann heute keiner mehr bauen.“ Und das Haus könnte man so gut als Stätte für Bildung und Kultur nutzen. Gerhard Steger aus Neuholland regte an, die Städtepartnerschaften von Liebenwalde zu beleuchten. Ihm sei gar nicht klar, ob die noch aktiv sind. Ellen Luckmann lebt jetzt wieder in Emilienfelde und berichtete von Problemen mit ihrer Zuwegung. Auch die Ortsgruppe der Volkssolidarität, die ihr Domizil in der Hammerallee 1 nicht mehr nutzen kann, war großes Thema. Brigitte Ludwig aus Kreuzbruch war darüber sehr erobst. Sie gehört zur Sportgruppe der Volkssolidarität, die sich nicht mehr wie gewohnt in den alten Räumen treffen kann. Um diese Themen kümmert sich die MAZ.



PRESSESPIEGEL

An dem Abend fing die MAZ einige Stimmen ein und befragte jeden der Gäste, was ihr größter Wunsch für Liebenwalde und Ihren Heimatort wäre. So fielen die Antworten aus:

Mandy Stirnemann-Mattern: „Wenn ich einen Wunsch für Liebenwalde hätte, dann wäre mein größter Traum eine Schule bis zur zehnten Klasse, damit unsere Kinder nicht wie jetzt, sonst wohin fahren müssen.“

Willi Fechner: „Mein Wunsch ist, wenn ein Hinweis aus Liebenwalde kommt, dass die Journalisten dann hierher kommen und recherchieren.“

Sigrid Schuch: „Ich freue mich, dass ich jeden Morgen um 5 Uhr meine Märkische Allgemeine im Briefkasten habe. Ein großes Lob an die Zusteller. So wünsche ich mir das weiter.“

Matthäus Monz: „Ich finde, wir sollten nicht nur Negatives ansprechen, sondern auch schauen, was haben wir Schönes hier und wo liegen unsere Ressourcen.“

Klaus Hintze: „Ich wünsche mir, dass die Verantwortlichen, die Abgeordneten und der TAV Liebenwalde die Beschlüsse des Bundesverfassungsgerichts anerkennen, und Abwasserbeiträge zurückzahlen.“

Angelika Paedelt: „Ich wünsche mir, dass die Stadt mehr selbst entscheiden darf und wir nicht vom Kreis geblockt werden.“

Irina Hentzschel: „Ich wünsche mir ganz viel Optimismus für alle Leute, die in Liebenwalde etwas bewegen wollen.“

Anett Krüger: „Ich finde den öffentlichen Nahverkehr ganz wichtig, einschließlich Bahn und Bus. Denn es ist schwierig, aus den Ortsteilen zum Einkaufen zu kommen. Ich wünschte, da würde sich etwas verbessern.“

Siegfried Mattner: „Wir haben gerade eine riesige Chance, um unsere Stadt zu entwickeln. Und nicht nur in Richtung Tourismus. Diese Chance sollten wir nutzen und in die Hände der Liebenwalder legen.“

Gerhard Steger: „Ich wünsche mir, dass arbeitsmäßige Schwerpunkte gesetzt werden. Damit Menschen zu uns kommen und junge Familien herziehen können. Und nicht nur Touristen uns besuchen.“

Horst Giese: „Ich wünsche mir ganz einfach, dass jemand von der Märkischen Allgemeinen zur Ortsbeiratssitzung kommt.“

Ralf Landorff: „Ich wünsche mir mehr Geselligkeit in Liebenwalde, dass mehr Leute mitmachen. Und dass sie fragen und sagen, was kann ich für die Allgemeinheit tun.“

Wolfgang Janisch: „Ich wünsche mir, dass die alte Mühle in Liebenwalde irgendwann mal eine Begegnungsstätte wird und nicht immer mehr eine Ruine.“

Ellen Luckmann: „Ich möchte gern Jung und Alt zusammenbringen, damit die Kinder auch wissen, wie schön es in Liebenwalde ist. Ich wünsche mir, dass die Älteren ihr Wissen an die Jüngeren weitergeben können.“

Tomir Ludwig: „Ich wünsche mir, dass in Kreuzbruch der Bahnhof für die Heidekrautbahn wieder aktiviert wird. Denn jetzt ist es so: Ohne Auto komme ich nicht an Brot ran.“

Brigitte Ludwig: „Mir ist wichtig, dass die Verantwortlichen in der Stadt daran denken, dass sie auch mal älter werden. Und dass in den Ortsteilen auch noch Leute leben, die etwas brauchen.“

Donnerstag, 06. Juli 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Fahrradparkhaus am Bahnhof kommt

Oranienburg Eigentlich sollte schon im vergangenen Herbst mit dem Bau begonnen werden. Dann verzögerte der Jahrhundertregen den Baubeginn. Jetzt sollen die Vorbereitungen für das Fahrradparkhaus am Bahnhof endlich beginnen. Zunächst wird die Stralsunder Straße dafür etwas verschwenkt, die Taxi-Stellplätze wechseln auf die gegenüberliegende Seite. An der Bahndammböschung entsteht das Parkhaus mit 1 000 Stellplätzen und einem öffentlichen WC. Die Stralsunder Straße ist - außer für Busse - während der Bauphase in dem Abschnitt nur in Richtung Süden befahrbar.

Donnerstag, 06. Juli 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Aus Gästen werden Freunde

Sophienstädt Mit dem Café Sophiengarten hat Venke Nürnberg gezeigt, dass auch unkonventionelle Ideen verwirklicht werden können, selbst wenn diese von manchem mit Skepsis gesehen werden. Das Café wurde ein beliebter Treffpunkt und feiert heute seinen zehnten Geburtstag.

Ungewöhnlich war bereits der Anfang. Die Idee, ein eigenes Café zu eröffnen, wurde während einer Autofahrt auf der A 9 geboren. Venke Nürnberg hatte im Münsterland bereits die Ausbildung als Hotelfachfrau absolviert und anschließend drei Jahre im Schwarzwald gearbeitet. Die damals 22-Jährige telefonierte mit ihren Eltern und sprach über ihren weiteren beruflichen Werdegang. Der Gedanke, sich selbstständig zu machen, lag dabei nicht ganz fern. Sowohl Mutter Bianca als auch Vater André sind es. Sie als Versicherungsvermittlerin, er im Bauhandwerk.

Die Idee zur Eröffnung eines Cafés war geboren. Mit dem elterlichen Grundstück in Sophienstädt gab es auch einen Standort. Dort befanden sich nur ein paar Tannen, ein Grillplatz und eine alte Garage für den Trabi. Vielleicht war das der Grund, dass es manch skeptische Stimme zu dem Plan, ein Café zu eröffnen, gab.

Venke Nürnberg ließ sich nicht bremsen. Sie absolvierte ein Existenzgründerseminar. Noch bevor die Baugenehmigung für das Café vorlag, kaufte sie 50 Stühle für das neue Haus. Im Februar 2007 erfolgte der Abriss der Garage, und am 7. Juli konnte die Eröffnung gefeiert werden. Dass der Vater vom Baufach war und viele Freunde beim Bauen halfen, hatte dieses Tempo möglich gemacht. Blieb die Frage nach einem ansprechenden Namen für das Café. Es war damals noch nicht lange her, dass Sophienstädt den Status einer Gemeinde aufgeben musste, erinnert Bianca Nürnberg und fügt hinzu: "Wir wollten mit 'Sophiengarten' den Namen lebendig erhalten."

Auch wenn der Sophiengarten von Anfang an ein Café werden sollte - es gibt am Tresen daher keine Barhocker - so sollte insbesondere den männlichen Gästen auch Herzhaftes geboten werden. Aus dem Schwarzwald hatte Venke Nürnberg hierfür den Flammkuchen "mitgebracht", der bei den Gästen wie erhofft "einschlug".

Doch nicht nur das. Als ein Anwohner aus Sophienstädt wie nebenher einmal den Wunsch äußerte, seine Geburtstagsfeier im Sophiengarten mit einem guten Mahl zu feiern, reagierte die Familie und kredenzte dem Jubilar und seinen Gästen ein schmackhaftes Schnitzessen. Dabei blieb es nicht. Der Sophiengarten entwickelte sich als Feststätte für Familienfeier jeder Art. Spätestens von da an wurde die Unterstützung von Bianca Nürnberg in der Küche unverzichtbar. Hausgemachte Speisen wurden Programm, der Venke-Blech Kuchen zum Renner. Die Kartoffelsuppe lockt zum Beispiel ein Ehepaar aus Rüdritz nach dem regelmäßigen Ausflug in den Sophiengarten.



Veranstaltungen wie das Hüttengaudi im September, das Weihnachtsbüfett und der Osterbrunch kamen hinzu. Das Café entwickelte sich so gut, dass vor drei Jahren eine feste Stelle für eine Mitarbeiterin geschaffen werden konnte. Zeitweise kommen weitere Servicekräfte hinzu. Bis zu zehnköpfige Teams entstehen so, beispielsweise beim Hüttengaudi. "Das Schöne ist, dass auch ganz kurzfristig Freunde aushelfen, wenn einmal Not am Mann ist", freut sich Venke Nürnberg.

Der Standort hat sich allen Unkenrufen zum Trotz bewährt. Zwei Mal musste die Terrasse erweitert werden. Eine Ferienwohnung kam hinzu. "Aus vielen Gästen wurden in dieser Zeit Freunde", sagt Venke Nürnberg. Unter den Gästen sind Ausflügler und Familien, deren Kinder sich auf dem öffentlichen Spielplatz gleich neben an die Zeit vertreiben können. Ein Motorradfahrer aus Ratzeburg ist in dem Café ebenso anzutreffen wie die Mehr-Tages-Wanderin, die mit ihrem Hund Kurs auf Rügen genommen hat und eine Pause einlegt. Und etliche Camper aus der Umgebung kommen in den Sophiengarten, der so das touristische Angebot der Region bereichert.

Freitag, 07. Juli 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Neptun steigt aus den Fluten des Obersee

Lanke Aus den Fluten seines Reiches im Obersee stieg Neptun am Sonnabendnachmittag auf, begleitet von seinen Häschern Elisa und Dustin. Der Kahn strandete am Ufer des Strandbades. An die 400 Besucher waren der Einladung des Ortsbeirates zum nunmehr dritten Neptunfest in Lanke gefolgt. Rund 40 Kinder ließen sich vom Wassergott (alias Danilo Wähler) taufen. Einen Schluck Oberseewasser und eine Kostprobe Gummibäarchensuppe mussten sie über sich ergehen lassen - dann folgte die Namensgebung. Ob "Schleimiger Wattwurm" oder "Stolzer Kaiserfisch" - der Fantasie waren dabei keine Grenzen gesetzt. Jedes Kind bekam seine "Taufurkunde" selbstverständlich mit nach Hause.

Für den Lanker Nachwuchs hieß es sodann bei lustigen Spielen sein Können unter Beweis zu stellen. Mit von der Partie war unter anderem die freiwillige Feuerwehr, an deren Stand Flaschen mit einem Wasserstrahl aus dem Schlauch abgeschossen werden mussten. Nach dem Ende des Kinderprogramms um 17 Uhr durften die Erwachsenen noch in den Abend tanzen.

Freitag, 07. Juli 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Auf der Energieinsel

Germendorf. Ein elektrisierendes Sommerfest veranstaltete am Sonnabend die Energieinsel GmbH auf ihrem Firmengelände in Germendorf. Der Sonnenstromspezialist lud zum „Großen Tag der Elektromobilität“ ein und zahlreiche Unternehmen der Region, die auf erneuerbare Energien setzen, nutzten die Gelegenheit, um sich zu präsentieren.

„Wir sind hier mit unseren E-Bikes und Elektromotorrädern. Das Interesse ist groß“, erklärte Steffen Wenck vom E-Bikepoint Falkensee. Rolf Heidfeld aus Borgsdorf nahm das Angebot wahr und testete das elektrische Motorrad Zero S aus den USA. „Fett! Das ist ein vollkommen neues Fahrgefühl“, zeigt er sich angetan. Das Drehmoment sei enorm, es gebe keine Lastwechsel, geschaltet werden muss nicht. Um mit Spaß zur Arbeit zu kommen, sei das Bike das Richtige, es fehle noch etwas an Reichweite für Langstreckenfahrten, so Heidfeld. Lene Grey aus Oranienburg-Eden schaute sich die Elektrofahräder an. Aus gesundheitlichen



PRESSESPIEGEL

Gründen fällt der Rentnerin das Radeln zunehmend schwer, so dass sie jetzt auf ein Modell mit Akku umsatteln will.

Die Energieinsel sei gern Gastgeber für Firmen mit innovativen Mobilitätskonzepten, sagte Victoria Nowack von der Germendorfer Geschäftsleitung. Schließlich passe das gut zur Firmenphilosophie des vor fünf Jahren gegründeten Sonnenstromspezialisten. Nur Solarmodule auf dem Dach werden auf Dauer nicht zukunftsfähig sein, waren die Gründer der Energieinsel GmbH Germendorf überzeugt. Ihre Kombination des Sonnenstroms mit Stromspeichern ist seitdem zum Erfolgsmodell geworden. 750 Sonnenbatterien haben sie bereits verkauft. Karin und Lutz Krasny aus Brandenburg an der Havel haben den Kaufvertrag für die 750. Anlage der Energieinsel unterschrieben. „Wir haben eine Photovoltaikanlage auf dem Dach und eine Wärmepumpe, die in der Nacht viel Strom verbraucht. Den haben wir dann künftig durch die Batterie zur Verfügung und werden unabhängig vom Energieversorger“, so Krasny.

Zahlreiche Besucher nutzten die Gelegenheit, um sich über das Energieinsel-Konzept zu informieren. Außerdem wurden jede Menge Probefahrten mit Elektroautos unternommen. Modelle von Tesla, BMW, Nissan, Audi und Hyundai konnten getestet werden.

Über Heimpladeboxen für E-Autos informierten die Stadtwerke Oranienburg und Paech Elektro Berlin, die bei diesem Angebot kooperieren. Und auch die Solarboot-AG der Jean-Clermont-Schule Sachsenhausen stellte sich vor. Mit ihrem Boot sind die Schüler rein elektrisch auf den Gewässern unterwegs.

Sonntag, 09. Juli 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Pfarrer hat sich eingelebt

Liebenwalde. Matthäus Monz ist angekommen. Der neue Pfarrer von Liebenwalde hat sich gut eingelebt, wie er selbst sagt. Dabei ist solch ein kleines Städtchen schon eine ganz neue Erfahrung für ihn, wenn man vorher alles vor der Tür hatte. „Hier ist man nicht so schnell im nächsten Baumarkt“, schmunzelt der 36-Jährige. Obwohl Matthäus Monz in Gelsenkirchen geboren wurde, in einem Stadtteil von Bottrop aufwuchs und es ihn zum Studium nach Halle verschlug, ist ihm das brandenburgische Leben nicht ganz fremd. „2011 habe ich mein Vikariat bei Pfarrer Humburg in Oranienburg gemacht.“ Für ihn waren die drei Jahre eine gute Zeit. Und nicht zuletzt deshalb, weil es immer viel Spaß gab unter den beiden. Friedemann Humburg ist Fan von Bayern München. „Und ich von Schalke 04“, lacht Monz.

Liebenwalde kannte er trotzdem nur vom Durchfahren. Das hat sich seit Februar grundlegend geändert. Wenn er an seine ersten Tage denkt, fragt er sich jetzt schon: Wo ist nur die Zeit geblieben? „Damals war der Boden vor der Garage noch gefroren.“ Mit seiner Vorgängerin Barbara Fülle machte er die Rundreise durch den Pfarrsprengel und bekam alle Kirchen von innen zu sehen. Jede von ihnen hat etwas Besonderes, findet Monz. Und sein Pfarrsprengel ist groß. Im Mai war sein Einführungsgottesdienst in der Stadtkirche. „Das war wirklich sehr schön.“

Inzwischen ist im Pfarrhaus für ihn der Alltag eingetreten. Wobei Matthäus Monz wirklich nicht sagen kann, dass ein Tag wie der andere ist. Zwischen dem Papierkram auf seinem Schreibtisch liegen die angenehmen Termine wie Geburtstagsgratulationen. Dann geht's zu Baubesprechungen, zum Gemeindenachmittag oder wieder ins Pfarrhaus, um schon mal über seine Predigt am Sonntag nachzudenken.

Sein größter Wunsch für seinen neuen Arbeitsplatz ist bereits in Erfüllung gegangen. „Im September kommt meine Frau nach.“ Noch hat Pfarrerin Michaela Jecht in Hoyerswerda zu tun. Doch dann teilen sich die beiden die Stelle in Liebenwalde. Wie das genau aussehen wird, muss sich einspielen. Auf jeden Fall fällt dann die Fahrerei weg. Ihren Vorstellungsgottesdienst hat sie bereits gehalten. Und was Matthäus Monz besonders beeindruckte, war der Wunsch der Wensickendorfer, die Vorstellung in ihrer Kirche abzuhalten, und zwar für alle Ortsteile. „Das fand ich ein starkes Signal. Und es waren wirklich Leute aus allen Ortsteilen da.“ Denn auch die einzelnen Kirchengemeinden müssen noch zusammenwachsen. Darin sieht der Pfarrer



seine erste Aufgabe. Keine Kirchengemeinde soll sich isoliert fühlen. Einen Teil seiner Arbeit muss sich der Pfarrer mit Bauangelegenheiten um die Ohren schlagen. So schön wie alle Kirchen in seinem Pfarrsprengel sind, „aber an allen muss etwas gemacht werden.“ Seine Vorgängerin Barbara Fülle und der Liebenwalder Förderverein der Kirche haben schon gute Vorarbeit geleistet. Barbara Fülle hat ihm einen guten Rat mit auf den Weg gegeben. „Die Kirche ist nicht der wichtigste Faktor vor Ort, sondern nur einer von vielen.“

Matthäus Monz hat nun schon einiges von Liebenwalde gesehen. Konnte auf dem Motorrad auch die schöne Gegend genießen. Was ihm allerdings noch nicht gelungen ist, das gehört in seine Freizeit. Matthäus Monz ist nicht nur Schalke-Fan. Er spielt auch selbst Fußball. „Aber da hab ich noch keinen Fuß gefasst“, sagt er. Das steht noch auf seinem Zettel.

Montag, 10. Juli 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Nachwuchs im Wildpark Schorfheide hat großen Appetit

Schorfheide Noch sind sie klein und auch ein bisschen tapsig. Aber einen Appetit wie die Großen haben die drei jungen Wölfe aus dem Wildpark Schorfheide schon jetzt. "Das, was am meisten stinkt, mögen sie am liebsten", sagt die Geschäftsführerin der Anlage, Imke Heyter.

Bei der Fütterung am Dienstagmittag ist Pansen der Renner. Dazu gibt es noch ein wenig Milch im Trinknapf. Die Wochen, in denen die zwei Weibchen Malina und Mayaa sowie das Männchen Ailaf ausschließlich mit Milch aus der Flasche gefüttert wurden, sind jedoch vorbei.

Der Speiseplan der gut sieben Wochen alten Tiere wird nun Schritt für Schritt komplett auf Fleisch umgestellt. Alles mit dem Ziel, dass sie demnächst zu ihren zwei erwachsenen Artgenossen ins Schaugehege ziehen können - wenn denn alles nach Plan läuft. "Das ist unsere große Hoffnung, dass das Rudel sie annimmt", erklärt Imke Heyter.

Wann genau es so weit ist, das kann die Geschäftsführerin nicht sagen. In der kommenden Woche sind sie auf jeden Fall weiter in der Nachwuchsanlage zu sehen, vielleicht auch noch in der Woche drauf. Dann sollte der Umzug aber auch über die Bühne gehen.

Das bedeutet für Imke Heyter: Die Zeiten, in denen sie und ihre Helferinnen mit den Wölfen kuscheln konnten, gehören bald der Vergangenheit an. "Unser Kontakt ist in dem Moment weg, in dem sie unter Wölfen leben." Die Tiere schalten da sofort um, erklärt sie.

Der Wildpark-Leiterin wird das nicht ganz so leicht fallen. In den ersten zwei Wochen, nachdem die Welpen im Juni aus dem Tierpark im thüringischen Gotha gekommen sind, haben sie komplett bei ihr zu Hause gewohnt. "Eine geniale Zeit", wie Imke Heyter rückblickend sagt, aber auch unglaublich anstrengend. Alle drei Stunden wollten die Jungtiere damals gefüttert werden. "Wer hätte gedacht, dass ich in meinem Alter nochmal Mutter von Drillingen werde?", fragt die 45-Jährige und lacht.

Mittlerweile bekommen sie nur noch alle sechs Stunden ihr Fressen, häufig von Alina Hesse. Die Helferin hat vor anderthalb Jahren ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Anlage absolviert. Die Standortwahl der 22-Jährigen aus dem Odenwald ist damals auf den Wildpark gefallen, weil sie den Wunsch hatte, junge Wölfe aufzuziehen. "Das ist einfach mein Lebenstraum", sagt sie.

Mittlerweile studiert Alina Hesse Geowissenschaften im hessischen Darmstadt, doch als sie hörte, dass tatsächlich Jungtiere an ihrer alten Wirkungsstätte erwartet werden, nahm sie kurzerhand ein Urlaubssemester. Nun wird auch sie sich nur schwerlich von den drei Heranwachsenden trennen können. "Schon als ich ein paar Tage weg musste, sind mir die Tränen gekommen", sagt sie.

Tatsächlich wachsen Wölfe körperlich besonders schnell heran. "Doppelt so schnell wie Hundewelpen", erklärt Imke Heyter. Ganz einfach deswegen, weil wilde Artgenossen den ersten Winter in der Natur auch



überleben müssen. Dieses Tempo ist bei Malina, Mayaa und Ailaf gut zu beobachten. "Man sieht bei jedem Besuch eine Veränderung", sagt die Geschäftsführerin.

Als die Drei vor knapp fünf Wochen in die Schorfheide kamen, haben sie gerade einmal 1500 bis 1800 Gramm gewogen. "Sechs Kilo haben wir jetzt schon", erklärt Heyter. Nur ein Bruchteil von dem, was sie einst als erwachsene Wölfe auf die Waage bringen. "Die werden bis zu 60, 65 Kilo schwer."

Kein Wunder, dass die rund 200 Wölfe, die mittlerweile wieder in den Wäldern Brandenburgs leben, Befürchtungen und Ängste wecken. Das sieht auch Imke Heyter so - besonders, da sie selbst Schafe ihr Eigen nennt. "Da habe ich Verständnis für", sagt sie. Wer praktische Probleme mit wildlebenden Wölfen habe, der brauche auch Hilfe.

Gleichzeitig hofft sie, dass Malina, Mayaa und Ailaf in Schorfheide wie Botschafter ihrer Spezies wirken. "Wir müssen in den Köpfen der Menschen etwas bewegen", sagt Imke Heyter. "Die Wölfe gehören eben in unser Ökosystem." Da gelte es zwischen tatsächlichen Gefahren und irrationalen Ängsten zu unterscheiden. "Wenn ich mich umgucke, wer wirklich gefährlich ist, dann sind das nicht die mit den vier Beinen."

Dienstag, 11. Juli 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Nach dem Hochwasser: Hilfe von allen Seiten

Oranienburg Die Hilfsbereitschaft nach dem Jahrhundertregen reißt nicht ab. Neben privaten Sachspenden, Hilfe von Firmen und Sonderrabatten von Baumärkten werden zunehmend Veranstaltungen genutzt, um Spenden zu sammeln.

Nachdem bereits am Wochenende beim Wasserfest in Fürstenberg spontan für Hochwassergeschädigten gesammelt worden war, hat jetzt auch die Kreismusikschule angekündigt, eine öffentliche Veranstaltung zu nutzen, um den Betroffenen des Unwetters zu helfen.

Derzeit proben 40 junge Tänzerinnen und Tänzer aus Polen und Oberhavel für ihren großen Auftritt am Sonnabend in der Hohen Neuendorfer Stadthalle. Nach dem Unwetter wird ihr Musical jetzt zum Benefizkonzert umgewandelt. "Der Eintritt zu unseren Musical Scenes ist frei, wir freuen uns aber über zahlreiche Spenden, um die Betroffenen des Unwetters damit zu unterstützen", sagt Dezernent Matthias Rink (CDU), in dessen Verantwortungsbereich die Kreismusikschule Oberhavel angesiedelt ist.

Seit Sonnabend laufen die Proben für den internationalen Musicalworkshop der Kreismusikschule. Ab 16 Uhr präsentieren sich am 15. Juli die Nachwuchsmusicaldarsteller in der Stadthalle die Höhepunkte einiger Broadway-Musicals. Die gemeinsam einstudierten Gesangs- und Tanznummern stammen aus Musicals wie "Die Schöne und das Biest", "Grease", "Les Misérables" und "Chess". Musikalisch unterstützt werden die Gesangs- und Tanztalente vom Jugendkammerorchester, der Bande, dem Cello-, Akkordeon- und Gitarrenensemble sowie Bands der Kreismusikschule. Die Leitung hat Cornelia Drese (Gesang) und Mevlana van Vark (Choreografie). Insgesamt stehen bis zu 150 Kinder und Jugendliche auf der Bühne.

Auch auf anderen kulturellen Ebenen wird Unterstützung zugesagt. Der Leegebrucher Rapper Rico Rush hatte einen Hilferuf bei Youtube abgesetzt. Und der CDU-Politiker Frank Bommert organisiert mit dem Spargelhof Kremmen für den 22. Juli ein Benefizkonzert auf dem Spargelhof. Das Konzert wird wiederum von der Schwantener Bäckerei Plentz unterstützt. "Wir haben bereits einige Zusagen von mehreren Musikern", sagte Bommert am Dienstag. Unter anderem haben der Rock'n'Rollclub Butterfly und die "Kulturranchen" aus Beetz zugesagt. Es werden aber noch Bands und Musiker gesucht. Kontakt: 0171 6514802. Auch Preise für eine Tombola nimmt Bommert gerne noch entgegen. "Der ersten Platz haben wir schon: Eine Wochenendreise nach Warnemünde." Hinzu kommt, dass für die Benefizveranstaltung in Kremmen einige regionale Künstler, darunter Uwe Tabbat, Bilder spenden, die zugunsten der Wasseropfer verkauft oder versteigert werden.



Dienstag, 11. Juli 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

15 Millionen Euro für Oberhaveler Nahverkehr

Oberhavel Oberhavel will mit 15 Millionen Euro in Vorleistung gehen, damit der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) in der Region ausgebaut wird. Das geht aus einem Beschlussantrag der großen Kreistagskoalition von SPD und CDU hervor.

Es geht darum, das Schienennetz im Landkreis Oberhavel schrittweise weiter auszubauen, um die Mobilität im Personen- und Güterverkehr nachhaltig zu sichern. Nach CDU-Fraktionschef Frank Bommert stellt der Kreistag bis zu 15 Millionen Euro zur Verfügung, damit das Land Brandenburg nicht sagen könne, "es hat kein Geld für notwendige Planungen und Investitionen".

Unterstützt wird der Landtagsabgeordnete Bommert vom Vorsitzenden der SPD-Kreistagsfraktion, Andreas Noack: "Wir konzentrieren uns nicht nur auf den S-Bahn-Lückenschluss zwischen Velten und Hennigsdorf." Es gehe unter anderem auch um die Wiederinbetriebnahme der Heidekrautbahn-Stammstrecke, um einen schnellen und möglichst direkten Schienenweg zum Flughafen BER sowie um die direkte Anbindung des Prignitz-Express' (RE 6) über Hennigsdorf nach Gesundbrunnen. "So ein Kreistagsbeschluss ist ein wichtiges politisches Signal Richtung Land", sagte Noack. "Wir brauchen unbedingt mehr ÖPNV-Angebote im engeren Verflechtungsraum und zusätzliche Landesmittel", erklärte er.

Mit Blick auf den Landesnahverkehrsplan, der noch im Dezember verabschiedet werden soll, ist für den Velten SPD-Abgeordneten jetzt der richtige Zeitpunkt, den Druck zu erhöhen, denn auch Potsdams Verkehrsministerin Kathrin Schneider (SPD) habe sich positiv zur Heidekrautbahn und zum Prignitz-Express geäußert. "Das ist kein Schaufenster-Antrag", sagt sein Koalitionskollege Bommert, "wir stellen das Geld bereit."

Der Kreistag entscheidet auf seiner heutigen Sitzung über den SPD/CDU-Antrag. Schon jetzt ist ihm eine Mehrheit gewiss. Mit dem Beschluss wird der Landrat beauftragt, kurzfristig Verhandlungen zum Landesnahverkehrsplan 2018 - 2022 aufzunehmen.

Mittwoch, 12. Juli 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Staatsarchitekt der DDR wird 85 Jahre alt

Zehlendorf Das Wort Stararchitekt gab es in der DDR nicht. Manfred Prasser würde sich auch nie selbst so bezeichnen. Doch der heute in Zehlendorf in einem selbstentworfenen Holzhaus lebende gebürtige Chemnitzler war einer der wichtigsten und einflussreichsten Architekten der DDR. Er sorgte für Glanz und Staunen im Arbeiter- und Bauernstaat. Heute wird Manfred Prasser 85 Jahre alt.

Das asymmetrische Haus mit verglastem Mittelbau steht an der Schmachtenhagener Chaussee. Der Name des Bewohners ist handschriftlich auf den schwarzen Briefkasten geschrieben. Dieses Haus im Grünen steht nicht nur räumlich weit entfernt vom klassizistischen Glanz des Konzerthauses am Gendarmenmarkt. Das frühere Schauspielhaus zählt als Prunkstück des Klassizismus zwar zu den Hauptwerken Karl Friedrich Schinkels (den Wiederaufbau nach einem Brand hatte der Erbauer des Brandenburger Tores Carl Gotthard



Langhans zu verantworten). Doch darf das heutige Publikum Manfred Prasser dankbar sein, dass klassizistischer Glanz auch im Innern bis hin zur Bestuhlung bis 1984 wiederhergestellt wurde. Der späte Wiederaufbau des kriegszerstörten Architekturjuwels hatte zunächst einen modernen Innenraum vorgesehen. Prasser setzte sich mit seinem Plan einer historisierenden Innenarchitektur durch. "Außen Schinkel, Innen Prasser", sagte er selbst.

Auch rund um den Gendarmenmarkt, der als einer der schönsten Plätze Deutschlands gilt, tragen Fassaden Prassers Handschrift. Mehrere Plattenbauten wurden mit historisierendem Betonschmuck veredelt. Prasser bezeichnete die Platte als "leistungsfähiges Bausystem", dem er die Monotonie nahm.

Stets war der selbstbewusste und streitbare Architekt von hohen Ansprüchen getrieben, die er auch von seinem Staat erwartete. "Wenn wir es nicht fertigbringen, etwas Eigenes, Unverwechselbares zu machen, das man nur hier findet und bei dem wir keine Angst vor der Courage haben, etwas Neues zu wagen, das eigentlich das Alte ist, kurz: wenn wir uns dem Zeitgeschmack anbieten, dann, verehrter Herr Minister, könnt ihr eure DDR selber bauen, ohne mich!" Prasser erzählte gern von seiner selbstbewusst-mutigen Rede, die er in den 1980er-Jahren in Anwesenheit des DDR-Kulturministers Hans-Joachim Hoffmann hielt. Der habe darauf geantwortet: "Du hast mich überzeugt, wir machen das."

Prasser muss sich schnell daran gewöhnt haben, dass er sich durchsetzen kann. So entwarf er den großen Saal im Palast der Republik als sechseckigen Raum mit klappbaren Tribünen. Die Welt sollte über diese technische und architektonische Sensation staunen. Beim neuen Friedrichstadtpalast war der Anspruch nicht geringer. "Ich baue keinen billigen Larifari-Schuppen, von dem die Leute sagen: Guckt mal, das ist die kleinkarierte DDR", sagte Prasser später. Oft erzählte er die Geschichte von seiner Delegation, die nach Paris reisen und Revuetheater besichtigen durfte. Im Folies Bergère staunten die sozialistischen Planer über das Wasserbecken im Bühnenboden. Ausgerechnet der kräftig gebaute Prasser wurde dort zum Can Can auf die Bühne geholt. Er ertanzte den ersten Preis: eine Drei-Liter-Flasche Cognac, die von der Delegation gleich geleert wurde, um sie nicht verzollen zu müssen.

Manfred Prasser kann viele solcher Anekdoten erzählen. Am spannendsten sind aus heutiger Sicht die Begegnungen mit den DDR-Oberen. Der Liebe zur deutlichen Sprache ist der Architekt dabei treu geblieben.

Den Abriss des Palasts der Republik, "diese kulturhistorische Sensation", hat Prasser mit der Sprengung des Berliner Stadtschlusses gleichgesetzt. "Das neue Deutschland hat hier genauso politisch aggressiv auf die Vergangenheit reagiert wie die DDR-Machthaber damals", sagte Prasser vor zwei Jahren in einem Interview mit der "Zeit". Die Deutschen würden ihren Hass in der Beseitigung symbolischer Bauwerke ausleben. Den damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl zählt er nicht zu diesen "Hassern". Der sei ihm sympathisch gewesen, den habe er auch gewählt. Den Nachbau des Berliner Stadtschlusses lehnt Prasser entschieden ab: "Ich habe nichts gegen Architekten, die etwas Neues bauen wollen. Aber man kann keine Potemkinsche Fassade errichten und dahinter ein Stahlbeton-Skelett. Ein solches Schloss ist gesellschaftspolitisch und historisch, Entschuldigung, Scheiße. Wenn historisch, dann richtig."

Mit der Schließung seines Berliner Büros baute sich Prasser in den 1990er-Jahren einen eigenen Palast - ein Haus im Grünen aus einer Hülle aus Holz und Glas, die sich um einen riesigen Raum legt. In Zehlendorf mischte sich Prasser gerne ins Dorfleben ein, wollte Bordsteine an Straßen abbauen oder dem Postsportverein ein Stadion bauen. "Das hätte anderthalb Millionen Euro gekostet und war für die öffentliche Hand nicht machbar", sagt Ortsvorsteher Holger Mücke. Für Oranienburg entwarf Prasser einen Plan, der das Schloss wieder zum Wasserschloss machte. Der Verkehr wäre über Havelstraße und Louise-Henriette-Steg geflossen. "Wir hatten damals gerade alle Genehmigungen und die Förderung für die Neuplanung des Schlossplatzes und die Verschwenkung der Brücke erhalten", erinnert sich Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke.

Prasser hatte sich nie um solche Kleinigkeiten wie Genehmigungen kümmern müssen. Als einer der wichtigsten Architekten der DDR war er es gewohnt, seine Ideen zu verwirklichen. In Zehlendorf gelang das nur bei der Planung des eigenwilligen Wohnhauses, in dem Prasser weiterhin gerne zeichnet. Zuletzt war der Architekt nicht mehr gut zu Fuß. Seinen heutigen 85. Geburtstag verbringt Manfred Prasser im Krankenhaus. Wir wünschen ihm alles Gute!

Mittwoch, 12. Juli 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bauarbeiten am Karower Kreuz: Ersatzverkehr wird schon getestet

Oberhavel Zwischen den Bahnhöfen Pankow, Birkenwerder und Karow müssen S-Bahnnutzer ab 30. Oktober auf den Bus umsteigen. Grund dafür sind Bauarbeiten am Karower Kreuz. Bereits jetzt werden die Strecken des Schienenersatzverkehrs auf den Linien der S8 und S2 getestet.

Gespannt blickt Verkehrsplaner Björn Vetter auf den Straßenverkehr. Die Strecke, die an diesem Mittwochmorgen vor ihm liegt, gilt als eine der viel befahrenen. Stau, rote Ampeln und Verzögerungen sind zwischen Berlin-Karow und Berlin-Pankow keine Seltenheit. Aber dennoch muss vom 30. Oktober bis zum 13. Dezember auf dieser Route und auf der zwischen Birkenwerder und Pankow ein Ersatzverkehr eingerichtet werden.

"Baumaßnahmen am Karower Kreuz machen diesen Schienenersatzverkehr erforderlich", sagt S-Bahn-Angebotsplaner Vetter. Unter anderem werden auf dem Areal fünf Brücken saniert, Lärmschutzmaßnahmen vorgenommen, Schienen und Gleisbett erneuert. Vielerorts werde unter dem rollenden Rad gebaut, sagt S-Bahn-Sprecher Ingo Priegnitz. Die Züge fahren dann weiter wie geplant und Baumaßnahmen werden an den Fahrplan angepasst. Mancherorts sei dies aber nicht möglich, sodass Streckenabschnitte komplett gesperrt werden müssen.

Betroffen sind diesmal die S-Bahnlinien S2 und S8. "Auf der Strecke von Birkenwerder nach Pankow wird es einen kompletten Ersatz durch Busse geben", sagt Vetter. Noch sei jedoch nicht ganz klar, ob der Bus dann wirklich bis Birkenwerder fährt oder schon in Hohen Neuendorf endet. Dort könnten Betroffene in die S1 nach Oranienburg umsteigen, um ihr Ziel zu erreichen. Diese Strecke nochmal mit dem Bus zu testen, sei nicht nötig, so der S-Bahn-Planer. Erfahrungen in der Vergangenheit hätten gezeigt, dass die Streckenführung in der Art in Ordnung gehe. Auch sei aus vergangenen Schienenersatzverkehrszeiten bekannt, dass lediglich sechs bis acht Busse pro Tag benötigt würden, um die Ersatzfahrten alle 20 Minuten zu übernehmen.

Im Gegensatz dazu ist die Streckensperrung zwischen Karow und Pankow auf der Linie S2 eine weitaus größere Baustelle. Während des jüngsten Schienenersatzverkehrs kam viel Unmut auf. Lange Fahrzeiten und fehlende Anschlüsse waren nur einige der Vorwürfe. Diesmal soll der Stress geringer gehalten werden, deshalb wurde am Reißbrett eine neue Linienführung ausgetüftelt. Diese gilt es, vor allem im Berufsverkehr zu testen. Wo kann der Bus halten, welche Straßenkreuzung ist mit einem zwölf Meter langen Gefährt überhaupt befahrbar? Welche gewünschten Haltestellen müssen genehmigt werden? Fragen, mit denen sich S-Bahn-Planer Vetter und Bus-Betriebsplaner Mario Lehmann beschäftigen und sie einem Praxistest unterziehen.

Für den Ersatzverkehr auf der S2 rechnet Lehmann mit 40 bis 50 Bussen, die täglich im Einsatz sein werden. Die Reisenden fahren von Bernau kommend mit der S-Bahn nach Karow, steigen dort in den Bus, der sie bis Pankow bringen wird. Dort fährt die S2 wieder regulär. Pro S-Bahn sind zirka vier Busse vorgesehen, welche die Reisenden durch den Stadtverkehr transportieren werden. "Es wird einen Lokal-Bus geben, der alle Haltestellen anfährt und einen Express-Bus", sagt Vetter. Der Express-Bus fährt ohne Zwischenhalt auf der Autobahn A 114 direkt von Pankow nach Karow. Eine Zeitersparnis für die Fahrgäste, die nach Bernau oder Berlin-Buch wollen, so der S-Bahn-Planer. Während die Tour mit allen Stopps rund 25 Minuten dauert, erreicht der Express-Bus Karow nach zirka 10 Minuten.

Einen Express-Schienenersatzverkehr wird es auf der gesperrten Linie von Pankow nach Birkenwerder nicht geben. Jeder S-Bahnhof werde angefahren, außer in Schönfließ, dort hält der Schienenersatzverkehr im Ort, beschreibt Vetter die Route.

Ein kleiner Lichtblick für die Pendler, die dann nicht extra zum außerhalb gelegenen Bahnhof fahren müssen, wenn sich die Fahrzeit schon verdoppelt. Zirka 50 Minuten veranschlagt Bus-Betriebsplaner Lehmann für den Ersatzverkehr von Oberhavel nach Berlin. Im regulären Bahnverkehr benötigt man knapp



25 Minuten für die Strecke. Beruhigen kann Vetter hingegen Fahrgäste, die um die Mitnahme ihres Fahrrads fürchten. Solange Platz im Bus ist, können auch Fahrräder transportiert werden.

Donnerstag, 13. Juli 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Kinderhilfe: Der Hof ist die Therapie

Liebenwalde. Falkenhorst – das liegt ganz weit draußen, drei Kilometer hinter Liebenwalde, wo es nur noch Natur, Felder, Wiesen und die alte Hofstelle gibt. Genau solch einen abgeschiedenen Ort hat der Verein Christiani gesucht, als er 1994 eine Wohnstätte schaffen wollte. Und zwar für Kinder und Jugendliche, die keiner mehr haben will. Die in ihren Familien Gewalt erfahren, vernachlässigt wurden und um sich schlagen, weil keiner sie verstand. Ambulante Angebote und Therapien – das brachte nichts mehr. Auf dem Hof Falkenhorst denkt man anders, der Hof ist die Therapie.

Matthias Völker und Anja Schönborn sind mittlerweile 18 Jahre bei Christiani. Eine lange, lange Zeit. Viele Erfahrungen, viele politische Entscheidungen, die der Jugendhilfe nicht gut getan haben und tun. Und trotzdem sagen die beiden: „Bei uns gibt es keine verlorenen Kinder.“

In der Hofgemeinschaft sollen sie einfach ankommen, die Ruhe spüren, keine Großstadtreize mehr empfangen. Die Kinder kommen aus Großstädten deutschlandweit, sind Schulverweigerer, gewaltbereit, traumatisiert, haben auf der Straße gelebt. „Als erstes müssen sie mal wieder einen Schlaf-Wach-Rhythmus trainieren“, sagt Völker. „Sie müssen lernen, morgens wieder aufzustehen.“ Und sie lernen überhaupt erst mal, in einer Gemeinschaft wie in einer Familie zu leben.

Auf dem Hof gibt es zwei Wohnhäuser. Im „Morgentau“ leben die Jüngeren, sie sind zwischen acht und 14 Jahren alt. Die Größeren, bis 17 Jahre wohnen im „Waldhaus“. Jeweils acht Kinder pro Haus, für die neun pädagogische Betreuer und fünf in den Werkstätten zuständig sind. Der Betreuungsschlüssel hört sich scheinbar gut an, aber wenn man die Kinder kennt, müsste er noch besser sein. „Was uns Sorgen macht“, sagt Anja Schönborn, „die Kinder werden immer jünger.“ Anfangs kamen sie mit 14, 15 Jahren auf den Hof. „Heute sind zehn oder zwölf.“ Was sie zuvor erlebten, waren Zwangsmaßnahmen und Medikationen. „Wir merken richtig, wie manche durchatmen, wenn sie zu uns kommen“, sagt Anja Schönborn. Die Tiere auf dem Bauernhof, die familiäre Gemeinschaft, das Gefühl, gebraucht zu werden und etwas Nützliches zu tun, das hilft den Kindern. Sie können sich ausprobieren in der Werkstatt, sind für die Tiere verantwortlich, füttern Hühner, Gänse, Schweine und die beiden Esel und pflegen ihr eigenes Beet im Garten. Das ist heilsam für die Bewohner. „Und bei uns dürfen sie weiter Kind sein, das ist wie eine seelische Nachreife“, sagt Matthias Völker.

Was sich so einfach anhört, ist für Betreuer und Betreute oft schwere Arbeit. Für die Heilerziehungspfleger bleibt es nicht immer bei verbalen Attacken.

Doch die Bindung zum Hof hilft den Kindern. Sämtliche Nebenanlagen, Offenställe und Überdachungen werden selbst gebaut. Die ersten Schritte dafür lernen die Kinder in der Tischlerwerkstatt. Gerade entsteht ein neuer Sportplatz mit Fußball- und Volleyballfeld. Davor Sitzgelegenheiten, Terrasse und Grillplatz. Alles in Eigenbau.

Mit Obst und Gemüse aus dem Garten versorgen sich die Bewohner nicht nur selbst. Auch andere Einrichtungen des Vereins wie das WIR-Restaurant und der Stadthafen in Liebenwalde werden beliefert. Ebenso mit Fleisch, denn der Hof ist als anerkannter Freilandhalter für Rinder und Schweine zertifiziert.

Wenn es gut läuft, gehen die Falkenhorst-Kinder auch wieder zur Schule. Sie werden zunächst in ganz kleinen Gruppen mit vier bis sechs Kindern in der ehemaligen Oberschule in Liebenwalde von internen Lehrern unterrichtet. Später können sie die Oberschule in Löwenberg besuchen. Der erste Schritt in die Selbstständigkeit sind die Außenwohngruppen, wie die in der Bahnhofstraße in Liebenwalde. Die Jugendlichen, die so ihren Weg für sich gefunden haben, schauen auch später immer wieder mal vorbei in der Hofgemeinschaft.



Christiani in Berlin und Brandenburg

Der freie und gemeinnützige Träger Christiani e.V. Berlin-Brandenburg wurde im Jahr 1994 gegründet. Er betreibt anthroposophisch orientierte Spezialeinrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und des Wohlfahrtswesens. Christiani ist Mitglied im paritätischen Wohlfahrtsverband.

Die Einrichtung Hofgemeinschaft Falkenhorst ist eine vollstationäre Spezialeinrichtung für Kinder und Jugendliche in besonders schwierigen Lebenslagen. Die Bewohner bekommen besondere Angebote, leben auf dem Hof, betreuen Tiere, beschäftigen sich mit Garten- und Tischlerarbeiten.

Im Landkreis Oberhavel betreibt der Verein sechs unterschiedliche Standorte, in denen insgesamt 60 Betreuungsplätze angeboten werden. Das sind die Hofgemeinschaft Falkenhorst, das Familienhaus in Liebenwalde in der Rudolph-Breitscheid-Straße 48, die Außenwohngruppe in der Bahnhofstraße in Liebenwalde, das WIR-Restaurant am Mühlensee in Liebenwalde, den Stadthafen in Liebenwalde und eine Wohngruppe in Zehlendorf.

Der Verein Christiani ist bundesweit tätig. Am 7. Juli wurde in Liebenwalde ein Bundesverband gegründet, der die sechs Träger vereint und die Ressourcen von Christiani bündeln soll. Vorsitzender des Bundesverbandes ist Roland Hennig.

Freitag, 14. Juli 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Klandorfer erteilen Ausbau eine Absage

Klandorf Die Anlieger der Dorfstraße von Klandorf haben entschieden: Zwei Drittel sprechen sich in einer offiziellen Abstimmung für die Instandsetzung und gegen den Ausbau aus. Ein Etappensieg für die Bürgerinitiative, doch die Entscheidung fällen letzten Endes die Gemeindevertreter.

Jürgen Peters ist erleichtert. "Ich bin froh, dass relativ deutlich entschieden wurde - in welche Richtung auch immer", sagt der Eberswalder Hochschulprofessor, der mit der Moderation des Entscheidungsprozesses betraut worden ist, am Freitag.

Insgesamt haben 72 der 78 angeschriebenen Anlieger ihre Stimme per Briefwahl abgegeben. 48 von ihnen wünschen eine Instandhaltung der Klandorfer Dorfstraße - die Option, die für die Anwohner mit den geringsten Kosten verbunden ist. Die restlichen 24 Stimmen verteilen sich auf drei verschiedene Ausbau-Varianten.

Der von der Verwaltung für 2019 vorgesehene Ausbau der Straße ist bei einem Großteil der Anwohner auf Ablehnung gestoßen. Zum einen wegen der Kosten, zum anderen aber auch, weil sie dadurch das Dorfbild gefährdet sehen. Der Streit zieht sich bereits seit drei Jahren hin, er hat zur Gründung der Bürgerinitiative für den Erhalt der historischen Dorfstraße in Klandorf geführt und letzten Endes zum Einsatz von Peters als Moderator. Im Hinblick auf die Abstimmung und ein im Vorfeld erstelltes Gutachten erklärt er: "Die Gemeinde hat das sauber und gründlich vorbereitet."

Bereits am Mittwochabend in der Gemeindevertreterversammlung hat Bürgermeister Uwe Schoknecht (Bündnis Schorfheide) das Ergebnis bekanntgegeben. Der Sprecher der Bürgerinitiative, Lutz Paproth, meldete sich seinerseits in der Einwohnerfragestunde zu Wort: "Wir haben jetzt die Voraussetzung, dauerhaft Frieden zu schließen in Klandorf", sagte er und fügte an: "Der war ja sehr bedroht."

In einer Pressemitteilung bedankt sich die Gruppe im Namen der Dorfbewohner bei Uwe Schoknecht für sein Bemühen, eine demokratische Entscheidung herbeizuführen und die Bürger am Entscheidungsprozess zu beteiligen. "Nun gilt es, das Votum des Dorfes in einem Gemeinderatsbeschluss zügig auf den Weg zu bringen, damit die dringend erwartete Entlastung bei der Straßenentwässerung und die notwendigen Reparaturen bald erfolgen können."



Bevor es soweit ist, steht am 20. September jedoch erst ein weiteres Treffen der Arbeitsgruppe um Jürgen Peters an. "Dabei soll eine Empfehlung an die Gemeindevertreter gegeben werden", erklärt er. Inwiefern diese sich am Ende an die Entscheidung der Klandorfer und die daraus folgende Empfehlung gebunden fühlen, ist allerdings eine andere Frage. "Ich gehe davon aus, dass es Gewicht hat", sagt Peters.

Dass der Weg zu einer Entscheidung noch lang sein könnte, daran hat in dieser Woche Klandorfs Ortsvorsteher Olaf Pieper erinnert. Grundsätzlich seien die Gemeindevertreter nicht an die Empfehlung der Arbeitsgruppe gebunden, schreibt er in einem Aushang im Dorf. "Sollten sie aber der Empfehlung folgen, würden sie gegen ihre eigene Satzung verstoßen, in der es heißt, dass die Verwaltung festlegt, OB eine Straße saniert wird und die Anlieger darüber mitentscheiden können, WIE ihre Straße ausgebaut werden soll." Die favorisierte Variante sei jedoch eine Instandsetzung und keine Sanierung, von daher entstehe dann ein Dilemma.

"Da müssen wir noch eine Lösung finden", erklärt Olaf Pieper am Freitag. Er betont auch, dass der Aushang seine persönliche Meinung widerspiegelte und nicht mit dem Bündnis Schorfheide, dessen Mitglied er ist, abgesprochen sei.

So langwierig der Prozess der Entscheidungsfindung in Klandorf auch sein mag: Inzwischen hat er die Aufmerksamkeit des Brandenburger Ministeriums für Infrastruktur und Landesplanung erregt. Dort herrsche großes Interesse, nach Abschluss des Verfahrens einen Beitrag dazu zu veröffentlichen, heißt es in einem Schreiben des Ministeriums.

Freitag, 14. Juli 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Traumhaus auf dem Schulhof

Marienwerder Bewährt hat sich das Holzhaus auf dem Schulhof der Grundschule Marienwerder schon bei verschiedenen Veranstaltungen und Festen. Die Schüler können dort in Erweiterung des Hauptgebäudes beispielsweise Kuchenbasare, Sandwiches oder Waffeln vorbereiten und ausgeben. Ende 2016 war das romantische Blockhaus auf Initiative des Fördervereins aufgestellt worden. Jetzt soll seine Nutzung noch einmal erweitert werden. Die Arbeiten hierfür konnten rechtzeitig vor den Sommerferien abgeschlossen werden, so dass im neuen Schuljahr jetzt auch gleich die Ausgabe von Spielgeräten für die Pausen erfolgen kann.

Ohne die finanzielle Unterstützung des Fördervereins und das Engagement vieler Eltern würde es das Haus nicht geben, sagt Olaf Ziemann, kommissarischer Schulleiter. Handwerker aus Marienwerder haben das Fundament angelegt, Tischler-, Dachdecker und Pflasterarbeiten ausgeführt. Lehrkräfte und Hausmeister packten bei verschiedenen Aktionen ebenso zu wie Eltern.

Ein Grill, den ebenfalls ein Anwohner aus Marienwerder zur Verfügung stellte, soll in der kommenden Woche bei der Verabschiedung seine Feuertaufe erleben. Er wurde in der Nähe des Blockhauses aufgestellt. Die Schüler und ihre Gäste können dann die Beilagen für das Grillfleisch an der Ausgabe des Holzhauses in Empfang nehmen. Innen wurde der Raum mit Regalen, Schränkchen, Arbeitsflächen und Küchengerät ausgestattet. Und wenn die Schüler beispielsweise in der Turnhalle übernachten, kann das Blockhaus auch als Verpflegungsstelle genutzt werden. Vor dem Haus stehen bereits die von der Arbeitsgemeinschaft angelegten und in voller Kraft stehenden Kräutertöpfe.

Der zweite, etwas kleinere Raum des Hauses dient jetzt der Aufbewahrung von Spielgeräten für den Außenbereich. Schüler der sechsten Klassen sollen Bälle, Springseile, Federballschläger in den Pausen ausleihen und so wieder einen zusätzlichen Schritt Verantwortung übernehmen. Schulsekretärin Christina Schellner würde sich übrigens freuen, wenn sich bei ihr noch Anwohner aus Marienwerder melden, die noch zusätzliches Spielgerät beisteuern möchten.



Samstag, 15. Juli 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Zühlsdorfer feiern Heidefest mit großem Umzug

Zühlsdorf Es ist Tradition: Zur Heideblüte wird in Zühlsdorf das Heidefest gefeiert. Das ist in diesem Jahr nicht anders.

Der Sonnabend beginnt mit einem großen, bunten Festumzug durch den Ort. Dort kommt der lange Tross in der Dorfmitte zum Stehen, denn die Schützen laden schon ihre Kanonen, um dreimal Salut zu schießen. Das Donnern hallt durch den angrenzenden Wald bis hin zum Sportplatz, wo das zünftige Fest gefeiert wird. Viele Menschen stehen neugierig am Straßenrand und sehen sich das Spektakel an. Dieses wird lautstark mit Dudelsack und Trommel von dem Berliner Duo "Zwee Leute" angeführt. Dahinter steuert Helmut Evers einen grünen Russen-Jeep, Baujahr 1968. Auf dem Rücksitz thront der am Vorabend frisch gekrönte Heidekönig - allein. "Es gibt keine Königin", sagte Patrick Legte. Er nimmt sein Schicksal gelassen, sitzt als Herrscher selbstbewusst im Sessel und winkt dem Volk huldvoll zu. Gelegentlich dreht er sich um, denn hinter ihm fährt ein schwarzer Wagen. Darin sitzen drei Damen, jede trägt einen schicken Sonnenhut. Edeltraud Jüst ist am Steuer des Gefährts der modernen Zeit. Neben ihr sitzt ihre Schwiegermutter als Queen Mum sowie eine Freundin im historischen Kostüm.

"Ich bin kaiserlicher Polizeioffizier", erklärt Manfred H. von Traunstein. Der Chef des Basdorfer Uniform-Museums trägt einen dunkelblauen Anzug, Spitzhelm und einen silbernen Säbel. "Der ist nicht geschliffen, weil wir im Frieden leben", sagt er und mischt sich, am Festplatz angekommen, unter Volk. Dort trifft inzwischen die bunte Mischung von Vereinen aus Zühlsdorf und anderen Ortsteilen von Mühlenbecker Land ein.

Ob Kita, Pfadfinder, Feuerwehren - alle werden freundlich von den Markttreibenden empfangen. Die Jüngsten erobern sofort das Karussell und drehen fröhlich ihre Runden. Timon Lehmann sitzt mit seinem Beachclub-Mobil nebst Anhänger im Schatten. "War anstrengend", so der Neunjährige. Er und seine zwei Jahre jüngere Schwester sind für den Getränketransport zuständig und treten in dem umweltfreundlichen Gefährt in die Pedale, während die Eltern in der Sambagruppe die Stimmung musikalisch anheizen. Fast das Schlusslicht geben die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr. Acht Kinder der Nachwuchswehr laufen mit. Auch der dreijährige Liam geht stolz an der Hand von Papa Tom Marquart, dem stellvertretenden Jugendwart. Nach dem Umzug versorgt Betreuerin Sophie Scharfen die jungen Brandschützer mit Getränken. Danach amüsieren sich alle auf dem Fest, bei dem es viel Unterhaltung gibt.

Der Ort Zühlsdorf, 1375 erstmals urkundlich erwähnt, zählte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zu den ärmsten Dörfern in der Mark Brandenburg. Heute leben dort über 2 000 Menschen - und einmal im Jahr geht es beim Heidefest mit König und edlen Gästen eben hochherrschaftlich zu.

Montag, 17. Juli 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Biokräuterei eröffnet Boden-Umweltstation

Oranienburg Zum Tag der offenen Tür hatte am Sonntag die Biokräuterei Oberhavel eingeladen. Zwischen Schnittlauch, Gemüsepesto und Wildkräuter-Smoothies konnten sich die Besucher über den ökologischen Gemüseanbau informieren. Im Mittelpunkt stand jedoch die Eröffnung einer Boden-Umweltstation.



PRESESPIEGEL

Holzplatten zu einem Dreieck verschraubt, ein rotes Dach darauf gesetzt und Holzstelzen angebaut - etwas unscheinbar steht die neue Boden-Umwelt-station am Rand der Gemüesfelder. Informationstafeln, die auf den Holzplatten befestigt wurden, klären über Bodenfruchtbarkeit, Bedeutung und Schutz des Bodens auf. Links davon hat Laura Jirjahn einen Stand für das dazugehörige Boden-Praktikum aufgebaut. Die Biologiestudentin testet, wie schnell Wasser durch drei verschiedene Böden fließt und welche Bestandteile am Ende im Sickerwasser schwimmen. "Tonboden kann viel Wasser speichern", erklärt sie und zeigt auf die leere Flasche, die unterhalb des mit Tonboden gefüllten Trichters steht. Vorher hat sie Wasser in den Trichter gekippt, um den Zuschauern zu zeigen, dass davon unten nur wenig ankommt. Anders ist es beim Sandboden. "Hier geht alles durch", sagt Jirjahn und kippt die gefüllte Flasche mit dem durch Sandboden gesickerten Wasser aus. "Die meisten Leute glauben ja immer, Brandenburg sei die reinste Sandkiste", erklärt sie, aber es gebe eben auch Ton- und Schluffböden in Oberhavel. So wie Jirjahn das Bodenpraktikum den Besuchern des Tages der offenen Tür präsentiert, führt sie es sonst auch mit Schülern durch. Die neue Boden-Umweltstation ist deswegen auch ein "guter Spickzettel" für künftige Klassen.

Matthias Anders, Chef der Biokräuterei, sieht aber noch einen weiteren Vorteil. Das mit 10 000 Euro vom Land geförderte Projekt sei ein Lernort, nicht nur für Schüler. Auch Anwohner oder Urlauber, die bei einem Spaziergang an der Biokräuterei vorbeikommen, können sich informieren. 2015 zeichnete die Bundesumweltstiftung die Biokräuterei mit dem Preis "Boden Wertschätzen" für Engagement in ökologischer Bildung aus. Mit der Boden-Umweltstation sei die Bildungsarbeit nun vervollständigt worden, so Anders.

Montag, 17. Juli 2017

Berliner Morgenpost

Brandenburg

Vom Sozialismus ist in Wandlitz nicht mehr viel zu spüren

"Im Kampf um den Frieden." Die Reden und Schriften von Wilhelm Pieck zwischen 1918 und 1959 hat offenbar seit Jahren niemand mehr aus dem Regal gezogen. Walter Ulbricht hatte den Wälzer einst für seine 50 Quadratmeter große Privatbibliothek angeschafft. Staub angesetzt hat auch die deutsche Ausgabe des Buches über Agrarpolitik, verfasst vom einstigen sowjetischen Staatschef Leonid Breschnew. Einige Dutzend solcher sozialistischer Schinken lassen sich noch entdecken im Haus Nummer 7 der Waldsiedlung in Wandlitz. Vornehmlich finden sich in den deckenhohen dunklen Holzregalen aber DVDs mit Disney-Filmen. Denn in dem Gebäude, das DDR-Staatslenker Ulbricht und Gattin Lotte 1960 bezogen, werden heute krebs- und herzkrankte Kinder betreut. Seit Anfang der 1990er-Jahre schon ist die ehemalige SED-Funktionärsiedlung Standort der Brandenburgklinik. Seit Juni steht die Siedlung nun unter Denkmalschutz.

Die Bücher der Bibliothek lagern in Kisten

Um seiner Leselust zu frönen, hatte Ulbricht 1966 eigens den Anbau einer Bibliothek im Erdgeschoss angeordnet. "Die Mehrzahl seiner Bücher ist seit der Wende in Kisten verstaut", erzählt Kurt-Josef Michels. Die meisten habe er selbst eingepackt, erinnert sich der Klinikbetreiber, der 1990 zum ersten Mal seinen Fuß in die Siedlung setzte. Mit Unterstützung von Brandenburgs damaligem Ministerpräsidenten Manfred Stolpe und Sozialministerin Regine Hildebrandt sollte der gebürtige Münsteraner das Areal zu einem medizinischen Reha-Zentrum entwickeln. Zur hermetisch abgeriegelten, zwischen 1958 und 1960 für ranghöchste Parteifunktionäre und ihre Familien gebauten Privatsiedlung, in der die privilegierte Elite mit ihrer Verschwendungssucht ihren ganz eigenen Kommunismus probte, hatte Michels keinerlei Bezug. Als Student in West-Berlin habe er sich in den 70er-Jahren im Osten gelegentlich für ein paar Pfennige die Haare schneiden lassen. Mehr verband ihn nicht mit der anderen Hälfte Deutschlands.

Doch der Bauplaner deutete die historische Stunde, die er 1990 zwischen den schlichten Wohnhäusern erlebt, richtig: "Mir war sofort klar, dass die Zeugnisse vor Ort mit etwas zeitlichem Abstand wieder eine Rolle spielen werden." Auch wenn Brandenburg 1990 eine Unterschutzstellung mit dem Hinweis auf fehlende architektonische Besonderheiten ablehnte. Michels sollte recht behalten, 27 Jahre nach der Wende hat das Land seine Haltung geändert: Seit kurzem stehen Hauptort und Wachgebäude, Innenringmauer, die 23



Funktionärshäuser, der frühere Funktionärsklub, der heute als Kursaal dient, sowie die Frei- und Grünflächen unter Denkmalschutz. Landeskonservator Thomas Drachenberg bescheinigt der Waldsiedlung orts- und zeitgeschichtliche Bedeutung: "Sie ist aus baugeschichtlicher, künstlerischer, gartenhistorischer und wissenschaftlicher Sicht schützenswert."

Die Waldsiedlung hat sich stark verändert

"Wandlitz stand für den wachsenden Realitätsverlust der gerontokratischen SED-Eliten und die uneingeschränkte Selbstbedienungsmentalität seiner Bewohner", sagt Jürgen Danyel, Vizedirektor des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF). Dessen Buch über das Leben in "Volvograd" – ein Spitzname, der auf die Vorliebe seiner Bewohner für diese Automarke zurückgeht – ist längst zum Standardwerk avanciert. Die darin abgebildeten Fotos machen deutlich, wie sehr sich die Waldsiedlung verändert hat: Die zwei Meter hohe Mauer, die einst die Staatsführung abschirmte, ist größtenteils verschwunden.

Abtransportiert sind die Skulpturen renommierter DDR-Künstler wie Waldemar Grzimek, Fritz Cremer oder Reinhard Dietrich. Die Stadt Bernau hat sie vor Diebstahl gesichert, stellt sie in einer eigenen Kunstsammlung aus.

Nur wenige Meter vom früheren Ulbricht-Domizil entfernt: Das ehemalige Haus von Erich und Margot Honecker. Heute ist die Nummer 11 als Klinik-Gästehaus gut gebucht. Nicht nur Angehörige von Patienten nutzen gern die Möglichkeit, ein paar Nächte in der Bleibe des einstigen Staatsratsvorsitzenden und der Volksbildungsministerin zu verbringen. Doppelbett mit modischem grauem Bezug, zeitgemäße Sitzecke, Flachbildschirm: In Form und Farbe hat die Moderne Einzug in die Räume gehalten.

Die Ulbrichts lebten auf 480 Quadratmetern

Nur die schlichte Fassade erinnert noch an die kleinbürgerliche Spießigkeit, in der die Funktionäre in Wandlitz lebten. Längst verloren gegangen sind Hausrat und Möbel der SED-Elite. Obwohl gerade die Einrichtung einiges über die Privilegierten preisgegeben hätte: "Als die Honecker-Tochter Sonja in einem Westkatalog eine Couch ohne Lehne entdeckte, wollte sie unbedingt auch so ein Modell haben", erzählt Danyel. "Der Vater verfügte umgehend eine Sonderanfertigung Marke VEB. Eine von etlichen, mit denen die Wandlitz-Bonzen oft komplette Produktionsprozesse in volkseigenen Betrieben zeitweise lahmlegten."

Entgegen der anderen Funktionärshäuser sind die wesentlichen Gestaltungselemente im Ulbricht-Haus, in dem der "Spitzbart" bis zu seinem Tod 1973 in 16 Zimmern auf 480 Quadratmetern residierte, noch erhalten. Beispielsweise das von Richard Wilhelm gestaltete Buntglasfenster zwischen Flur und Bibliothek mit DDR-typischen Friedenstauben, Sonne, blauem Himmel. Es ist ein Verdienst Michels, dass dieses Kunstfenster ebenso wie Parkett, Treppengeländer und Bibliothek erhalten geblieben sind. Denn der Bauplaner nahm sich den Rat Stolpes zu Herzen. Der habe ihm im Februar 1991 gesagt, das Haus Ulbrichts solle er nicht antasten, "weil der die DDR quasi erfunden und das für die Geschichte der DDR noch einen gewissen Stellenwert habe".

Anders das Haus der übrigen Funktionäre inklusive des Honecker-Domizils. Da gab Stolpe Michels freie Hand, denn Honecker habe die DDR nur gegen die Wand gefahren. "Ich finde es jedenfalls toll, dass sich der Denkmalschutz endlich kümmert", sagt Michels. Jürgen Danyel denkt schon weiter, wünscht sich das Ulbricht-Haus als Besucherzentrum. Michels stellt sich nicht quer. Sei die Kinderklinik wie geplant nach Straußberg umgezogen und seien Landkreis wie Stadt Bernau mit im Boot, stehe dem Vorschlag nichts entgegen.

Mittwoch, 19. Juli 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Radeln für die Stadt

Oranienburg. Hans-Joachim Laesicke ist ein bekennender Fahrradfan. Und seine geführten Touren erfreu-



PRESSESPIEGEL

en sich großer Beliebtheit. Gestern schwang er sich in seiner Funktion als Bürgermeister wahrscheinlich das letzte Mal auf den Drahtesel. „Ach, es war ganz gut“, sagte der Bürgermeister, als er am Mittag schon wieder über seinen Akten am Schreibtisch saß.

Vor dem Schloss startete der 16-köpfige Radlerpulk am Morgen. Es ging zunächst nach Schmachtenhagen. „Für die Leute ist es immer ganz schön, mal mit dem Bürgermeister ungezwungen ins Gespräch zu kommen.“ Und dabei bietet sich an neuralgischen Punkten immer wieder Gesprächsstoff an. So wie vor dem Gasthof Niegisch, wo Radfahrer und Fußgänger die viel befahrene B 273 queren müssen. „Das können wir als Stadt aber alleine nicht lösen“, sagt Laesicke. Vorbei am Grabowsee und nach einem Pauschen bei Familie Preuß am Kanal ging's am Ufer des Lehnitzsees zurück in die Stadt. Genau 26 Kilometer zeigten die Tachometer an. Und die werden nun aufs Konto für das Stadtradeln gutgeschrieben. Denn mit der gestrigen Tour wollte der Bürgermeister auch in diese Richtung ein Signal setzen und die Bürger dazu animieren, noch bis zum 23. Juli für ihre Stadt in die Pedale zu treten.

Oranienburg beteiligt sich zum ersten Mal an der bundesweiten Aktion „Stadtradeln“. Es geht darum, gemeinsam möglichst viele Radkilometer zu sammeln. Bei dem Wettbewerb werden Deutschlands fahrradaktivste Kommunen gesucht. Mit Stand vom Donnerstag hatten die Oranienburger 35 851 Kilometer für ihre Stadt zurückgelegt und damit 5068 Kilogramm CO₂ vermieden. 295 haben sich bis jetzt an der Aktion beteiligt, darunter sind auch neun Stadtverordnete. Für ihre Stadt gingen bis jetzt 31 Teams an den Start. Die bis jetzt zurückgelegte Strecke entspricht der 0,89-fachen Länge des Äquators. Eigentlich wollten die Oranienburger einmal rund um den Äquator kommen. Also, weiterradeln.

Mittwoch, 19. Juli 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Ferienbeginn: Oberhavel's Seen sind sauber

Oberhavel Gute Nachrichten zum Ferienbeginn: Die vom Gesundheitsamt kontrollierten Badeseen können wieder unbedenklich genutzt werden. Auch der Veltener Stichkanal erholt sich langsam.

Nach dem Jahrhundertregen am 29. Juni hatte Amtsarzt Christian Schulze noch dazu geraten, die Badeseen mit höchster Vorsicht zu betreten. Er hatte nicht ausgeschlossen, dass die Seen durch verunreinigtes Regenwasser und Abwässer belastet wurden. Die bis dahin gültigen Messergebnisse der Badewasserqualität hatte Schulze für obsolet erklärt.

"Die neuesten mikrobiologischen Untersuchungen ergaben keinen Grund zu Beanstandungen", teilte die Kreisverwaltung am Mittwoch unter Berufung auf die Badewasser-Kontrolleure mit, die vergangene Wochen Proben an fast 30 Badestellen in Oberhavel genommen hatten. Auch die Sichttiefen waren bis auf wenige Ausnahmen gut. Am besten ist sie im Stechlinsee mit 1,20 Meter. Die geringste Sichttiefe weist der Beetzer See mit 20 Zentimetern auf. Unter 50 Zentimeter bleiben auch der Bernsteinsee in Velten und der Große Wentowsee in Marienthal.

Bedenkliches Algenwachstum haben die Kontrolleure bislang nicht feststellen können. Bei hohen Temperaturen und intensiver Sonneneinstrahlung kann sich das aber schnell ändern. "Deshalb sollte jeder Badegast selbst auf blau bis grün gefärbte Algenansammlungen achten", heißt es aus dem Landratsamt. "Bei dichten Anschwemmungen sollte auf das Baden verzichtet werden. Als Faustregel gilt, dass man im knietiefen Wasser seine Füße noch sehen können sollte." Die Liste aller kontrollierten Badestellen ist unter www.oberhavel.de abrufbar. An allen anderen ist weiterhin Vorsicht geboten.

Kontrolliert hat die Untere Wasserbehörde am Mittwoch ein weiteres Mal den nach dem Starkregen verunreinigten Veltener Stichkanal. Gefährliche Stoffe seien nicht festgestellt worden, sagte Sprecher Ronny Wappler. Bei den Schlieren, die wie ein Ölfilm aussehen, handele es sich um Kahmhaut, eine Ansammlung von Mikroorganismen aus dem Sud zersetzter Pflanzen.



Mittwoch, 19. Juli 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Rollende Werbung fürs Radfahren

Oranienburg Bevor Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke im knallgrünen T-Shirt vorm Schloss aufs Fahrrad stieg, um mit neuen und interessierten Bürgern eine Radtour zu unternehmen, musste er am Mittwochmorgen einige Fragen beantworten. So erklärte er den Teilnehmern die Bedeutung der Attikafiguren auf dem Schloss, die die vier Jahreszeiten verkörpern. Die nahezu hüllenlose Sommerstatue schien bestens gerüstet für den heißen Tag. Die Tour führte zunächst auf dem Radweg entlang der B 273 nach Schmachtenhagen. Von dort ging es zum Grabowsee und dann am Oder-Havel-Kanal entlang zum Lehnitzsee. Mit der Tour wolle er auch den Fahrradverkehr fördern, sagte Laesicke, der zugleich für die Teilnahme beim Stadtradeln warb. "Wir brauchen einen achtungsvollen Umgang aller Verkehrsteilnehmer", sagte Laesicke. Er habe erst am Vortag erlebt, wie ihm im Kreisverkehr an der Sachsenhausener Straße von einem Autofahrer die Vorfahrt genommen wurde. "Radfahrer gelten leider oft als Verkehrsteilnehmer zweiter Klasse."

Donnerstag, 20. Juli 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ganz individuelle Sichtweisen

Mühlenbeck. Die neue Ausstellung „10 Jahre Fotogruppe Sichtweisen“ ist anders als frühere Präsentationen der engagierten Frauen und Männer. Wo sich sonst alle Bilder unter einem ganz bestimmten Thema wie zum Beispiel „Spuren“ oder „Licht“ vereinten, zeigt die jetzige Ausstellung großen Themen- und Facettenreichtum: Jeder der ausstellenden Hobbyfotografen hat seinen persönlichen Bild-Favoriten ausgewählt – ob Menschen, Landschaft, Architektur oder Makromotive. Die Bandbreite könnte unterschiedlicher kaum sein. So wird der seit 2011 bestehende Name der Fotogruppe zum Inbegriff ihrer neuen Ausstellung, verdeutlicht er doch die unterschiedlichen Ansichten und die Individualität der einzelnen Mitglieder. Zahlreiche Besucher kamen am späten Dienstagnachmittag zur Ausstellungseröffnung ins Rathaus der Gemeinde Mühlenbecker Land. Nach den einleitenden Worten der stellvertretenden Bürgermeisterin Kerstin Bonk, fand auch Reinhard Musold als „Motor“ der Fotogruppe anerkennende Worte für seine Fotografenkollegen und ihre ausgestellten „Kunststücke“.

„Tolle Ideen und unterschiedliche Perspektiven“, das wünschte Kerstin Bonk abschließend den aktuell 24 Mitgliedern der offenen Fotogruppe aus dem Mühlenbecker Land. Alle kommen aus ganz unterschiedlichen Berufen und treffen sich regelmäßig, um Ausstellungen, gemeinsame Fotoausflüge oder sonstige Projekte zu besprechen. Und sie reden über Techniken, Erfahrungen und Experimente, geben sich so gegenseitig Anstöße. Zudem zeigen sie sich gegenseitig ihre Arbeiten, um ein fundiertes Feedback zu bekommen.

Nach dem offiziellen Teil schnitt Reinhard Musold die eigens hergestellte Geburtstagstorte an: Ein Dank der Gemeinde für zehn Jahre Mitarbeit und Unterstützung bei gemeindlichen Projekten wie dem „Mühlenspiegel“, der Internetseite oder den jährlichen Mühlenbecker-Land-Kalendern. Auch für diese Projekte lieferten die Fotografen stets eigene Sichtweisen.

Die Ausstellung ist noch bis zum 22. September dieses Jahres im Rathaus zu sehen, sowohl im Alt- als auch im Neubau. Sie ist jederzeit während der allgemeinen Geschäftszeiten geöffnet.



Donnerstag, 20. Juli 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Startschuss fällt am Schlossplatz

Oranienburg. Hunderte Radfahrer werden sich am Sonnabend, 9. September wieder in den Sattel schwingen, um auf einem Rundkurs von 77 Kilometern ein Zeichen für mehr Toleranz und Mitmenschlichkeit zu setzen. Um 9 Uhr erfolgt auf dem Schlossplatz der erste Tritt in die Pedale zur mittlerweile 16. „Tour de Tolérance“. Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke wird dazu den Startschuss geben. Erstmals ist eine Kommune aus Oberhavel Austragungsort. Gegen 17 Uhr wird der Tross der Radler auf dem Schlossplatz die Tour ausklingen lassen. Dazwischen liegen mehrere Stationen und Zwischenstopps, so am Veltener Ofen- und Keramik-Museum, in Lehnitz-Ost, in Liebenwalde, Nassenheide und in Stolzenhagen. Wer möchte, kann an den Haltepunkten aus dem Tross aussteigen oder dort ein Stück mitradeln. Der Unkostenbeitrag beläuft sich auf fünf Euro.

Gestern Mittag hat André Stahl, Bürgermeister der Stadt Bernau, die die Tour de Tolérance 2016 ausgetragen hatte, den Staffelstab an Hans-Joachim Laesicke übergeben. Und Ministerpräsident Dietmar Woidke ist auch in diesem Jahr Schirmherrschaft der Fahrt für Toleranz. Neben der Stadt unterstützen Takeda, die MBS und die Oranienburger Ortsgruppe des ADFC die Veranstaltung.

„Luther führte erstmalig den Begriff ‚Toleranz‘ als ‚Duldung‘ in die deutsche Sprache ein. Die Reformation stieß einen Prozess an, der neue religiöse Überzeugungen und damit unterschiedliche Meinungen und Lebensweisen nach sich zog,“, so der Ministerpräsident in seinem Grußwort an die Teilnehmer der Tour. „Heute gilt es, Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen im Land zu integrieren. Das trägt zu einer bunten, vielfältigen Gesellschaft bei und bringt Menschen in das Land – die Pluralität ist eine Bereicherung. Das erfordert jedoch einen duldsamen Umgang untereinander sowie wertschätzende Achtung und gegenseitige Anerkennung. Um es mit Luther zu sagen: Man muss der Leute Herz zuerst fangen.“

Dienstag, 25. Juli 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Unterschriftenlisten für Buslinie nach Basdorf

Zühlsdorf Die Zühlsdorfer Volkssolidarität sammelt derzeit Unterschriften für eine Buslinie, die ihren Ortsteil mit dem Nachbarort Basdorf regelmäßig mit einem nutzerfreundlichen Takt verbindet. Schon zum Auftakt beim Heidefest kamen mehr als 200 Unterstützer zusammen.

Da langfristig nicht mit einem Supermarkt in Zühlsdorf zu rechnen sei, so Mitinitiator Jürgen Naß, seien viele Einwohner auf eine regelmäßige Busverbindung nach Basdorf angewiesen, wo von Apotheken und Blumenläden über Bekleidungsgeschäfte und Lebensmittelmärkte bis hin zu Zahnärzten alles für den alltäglichen Bedarf zu finden sei. "Wenn man jung und gesund ist, kommt man auch ohne Bus problemlos nach Basdorf. Was ist aber mit jenen, die wegen Alter oder Krankheit nicht mehr Auto fahren können?", fragt Jürgen Naß, der wie viele ältere Einwohner froh ist über den Bürgerbus, den Hartmut und Eleonore Haase organisiert haben. "Wir können und müssen dafür sorgen, dass das Angebot an Nahverkehr insbesondere nach Basdorf verbreitert und verstetigt wird", so Naß. Die Initiative fordere deshalb eine Buslinie, die täglich mindestens eine Hin- und Rückfahrt mit mehreren Zustiegsmöglichkeiten in allen Teilen Zühlsdorfs anbietet.



Die Listen könne jeder, der mit einem Wohn- oder Wochenendgrundstück in Zühlsdorf ein direktes Interesse an der Busverbindung habe, unterzeichnen. Die Listen liegen in Zühlsdorf noch bis zum 6. August in der Bahnstube und bei Physiotherapeut und "Heidekönig" Patrick Leiste (Praxis Andrea Köpke) aus. Listen können von der Internetseite der örtlichen Volkssolidarität auch ausgedruckt werden.

Filippo Smaldino-Stattaus, Bürgermeister im Mühlenbecker Land, hat einer Mitteilung zufolge der Initiative seine Unterstützung bereits zugesagt.

Dienstag, 25. Juli 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Er liebt den Sprung ins kalte Wasser

Oranienburg. 18.30 Uhr am Mittwochabend im Haus der Familie von Kevin Blüthgen in Oranienburg. Abendbrot machen, gemeinsam am Tisch sitzen mit dem sechsjährigen Kjell. Ihm zuhören, was in der Kita so los war, Familienzeit. „Diese Stunden am Abend sind uns heilig“, sagt Kevin Blüthgen. Später werden er und seine Partnerin Monique Schenke noch anfangen, die Koffer zu packen, denn es geht bald in den Urlaub nach Lappland.

18 Stunden Fahrt bis ins Dörfchen Skog in Schweden, in eine kleine Ferienhütte der Eltern. Weit weg von der Zivilisation. Aber das lohne sich. Drumherum Natur pur. „Kein Fernseher, telefonieren nur im Notfall und das zwei Wochen lang“, sagt Kevin Blüthgen und lacht. Das ist es vor allem, was die beiden verbindet: Naturliebe, Bodenständigkeit, der Sport und das nasse Element“, sagen beide wie aus einem Mund. „Wenn man in Lappland einatmet, ist die Luft eine ganz andere“, schwärmt Monique Schenke.

Kennengelernt haben sie sich im Tropical Island. Das ist zehn Jahre her. Kevin Blüthgen hat dort den Saunabereich als Teamleiter aufgebaut, Monique Schenke hatte für den Service den Hut auf. „Doch jeden Tag 220 Kilometer fahren? Das war doch zu weit.“ Vor fünf Jahren hat das Paar in Süd ein Haus gebaut. Kevin Blüthgen arbeitet heute in einer Berliner Haus- und Gebäudefirma im Management, Monique hat gerade den Abschluss zur Steuerfachangestellten frisch in der Tasche und ihren Job in Oranienburg. Kjell wird im September ein Schulkind und Kevin Blüthgen will Bürgermeister werden. Bewegte Zeiten für die kleine Familie.

„Wir sind Menschen, die unheimlich gern draußen sind“, sagt Monique Schenke. Im Garten baut sie Tomaten, Gurken und Paprika an. „Wir sind viel im Wald. Gehen gern in die Sauna und natürlich ins eisige Wasser der Havel.“ Denn beide sind Eisbader, gehören zu „Frostis Fun Crew“, dem Team hartgesottener Oranienburger, die zum Neujahrspianschen am Schloss einladen. Und wenn Kevin Blüthgen sich beim Donauschwimmen in die Fluten stürzt, beim „Xletix“-Hindernislauf wie im Juni an den Start geht oder mit anderen „Verrückten“ durch Matsch und Eislöcher beim „Tough Mudder“ robbt, dann feuert ihn seine kleine Familie natürlich an. Ob bei der Schlamm Schlacht eines Tough Mudder oder als ehrenamtlicher Rettungsschwimmer, bei dem er viele Wochenenden am Lehnitzsee Dienst schiebt und junge Leute ausbildet: „Ich finde Verlässlichkeit und dass sich auch wildfremde Menschen ganz selbstverständlich helfen, wichtig.“

Im Flur ihres Hauses weisen zwei Helme darauf hin: Die Frau des Hauses kurvt gern mit dem Roller durch die Stadt, „meine Kawasaki ist allerdings gerade nicht fit“, sagt Blüthgen. In seinem Hobbyzimmer stapelt sich all das, wofür der Mann mit den politischen Ambitionen im Moment keine Zeit findet: Musikboxen, Pulte, alte Schallplatten.

Und wer hat bei ihnen die Hosen an? „Wenn, dann haben wir beide den Rock an“, sagt Monique Schenke mit einem Schmunzeln und setzt nach: „Wir entscheiden gemeinsam, und in 98 Prozent der Fälle sind wir uns ganz schnell einig. Natürlich stehe sie deshalb auch hinter seiner Entscheidung, sich ums Bürgermeisteramt zu bewerben. Ein wenig Angst habe sie lediglich vor möglichen „Lügen und falschen Behauptungen im Wahlkampf, einer verletzenden Schlamm Schlacht“, gesteht die 34-Jährige. „Aber uns verbindet auch die Ausdauer, alles gemeinsam zu meistern. Die Flinte ins Korn zu werfen, das gibt es bei uns nicht“, fügt Kevin Blüthgen hinzu.

Donnerstag, 27. Juli 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Tierpark Germendorf bleibt in Familienhand

Germendorf. Die Erdmännchen, die Mufflons und Hirsch Hansi – eigentlich haben alle Tiere sofort gemerkt, dass Horst Eichholz nicht mehr kommt. Jeden Abend genau um 17 Uhr hatte der Gründer des Parks in seinem kleinen Smart seine Runde gestartet und alle Tiere mit Knäckebrot und Rosinen verwöhnt. Doch am 17. Mai verstarb Horst Eichholz im Alter von 84 Jahren.

Und es dauerte nicht lange, da kursierte das Gerücht, der Tierpark werde verkauft. „Dem ist natürlich nicht so“, sagt Torsten Eichholz ganz entschieden. „Der Tierpark bleibt in Familienhand.“ Das hätten alle Angehörigen Horst Eichholz am Sterbebett versprochen. Der Tierpark ging direkt an Ehefrau Lieselotte über. Die drei Söhne Torsten, Peter und Dieter sind als Geschäftsführer eingetragen.

Torsten Eichholz ist mit 50 Jahren der jüngste Sohn, die beiden anderen genießen bereits ihren Rentnerstatus. Deshalb kümmert er sich jetzt um die Tiere, die Mitarbeiter und die Geschäfte im Tier- und Freizeitpark, immer unterstützt von der ganzen Familie. Und natürlich von seiner Mutter. „Die passt mit ihren 87 Jahren noch auf wie ein Schießhund“, lacht Torsten Eichholz. Jeden Tag um 13 Uhr dreht Lieselotte Eichholz eine Runde durch den Park und verwöhnt die Tiere mit Leckerlis. Danach sitzt sie jeden Tag an der Kasse der Märchenbahn, solange bis der Park schließt. Und davon ist sie trotz ihres hohen Alters nicht abzubringen. „Wir haben ihr schon einen gemütlichen Sessel und einen Windschutz aufgestellt“, sagt der Sohn. „Schließlich wollen wir, dass es unserer Mutter noch viele Jahre gut geht.“ Dass der Tierpark ganz im Sinne von Horst Eichholz weitergeführt wird, werden die Besucher bald am Eingang selbst spüren. Neben dem Mäusehaus wird eine Statue aufgestellt, die Horst Eichholz mit seinem Lieblingshirsch Hansi darstellt.

Torsten Eichholz hat den Park zusammen mit seinem Vater aufgebaut. 1989 kündigte er seinen Job am Bernsteinsee in Velten und half lieber mit, die erste alte Kiesgrube zu einem Badesee auszubaggern. Das dauerte einige Jahre. Dann entstand die Wohnsiedlung an den Waldseen. Und nach deren Einweihung hatte Horst Eichholz die Idee: Wir bauen uns einen Tierpark. Fortan war das sein Lebenswerk. Es begann damit, dass im Winter ein Wanderzirkus seine Lamas unterstellen wollte. Und eines der Tiere lebt heute noch im Park. Auf 69 Hektar Privatland ist seit den 1990er-Jahren ein Park für 650 Tiere entstanden, den jährlich 500 000 Menschen besuchen. Und daran wird sich vermutlich so schnell nichts ändern, denn Torsten Eichholz hat offenbar die Tierliebe seiner Eltern geerbt. Genauso so gern fährt er im Schneckentempo durch die Gehege und zeigt die neuesten Bewohner. Zum Beispiel die vier Känguruweibchen, die in ihren Beuteln die Jungen tragen. Das Gehege ist neu aufgebaut worden und zusätzlich gesichert. „Wir hatten hier einen Marder oder einen großen Fuchs, der hat viel Schaden angerichtet“, sagt Torsten Eichholz. Jetzt sind die Kängurus durch bessere Zäune und Netze über dem Freigehege geschützt. Gleich nebenan wird der Hühner Nachwuchs aufgezogen. Noch kuscheln sich die Küken unter die Wärmelampe. Auch bei den Emus gibt es Jungtiere. Die werden übrigens vom Hahn ausgebrütet und aufgezogen. Die sieben jungen Emus kommen noch ein wenig tollpatschig daher.

Die Mufflonherde im Freigelände hat sich ebenfalls prächtig entwickelt. „Und da ist Hansi“, sagt Torsten Eichholz. Im Moment ist der gut auszumachen, er trägt nur noch eine Geweihhälfte. Irgendwelche Besucher hatten ihm eine Handtasche für ein Selfie ums Geweih gebunden. Hansi war natürlich damit losgeprescht und hatte sich verletzt. Im Freigelände ist gerade der Wald durchforstet worden, um wieder Luft für die Bäume zu schaffen.

Es gibt noch einige Pläne, die Horst Eichholz gern zu Ende gebracht hätte. Nun übernimmt das sein Sohn und die anderen aus der Familie. Zum Beispiel den Caravanstellplatz hinter dem Saurierpark. Drei bis vier Nächte sollen dort Touristen campieren können. Die Parkplätze sind bereits angelegt. Noch fehlen Toiletten und Sanitärräume. Aber im nächsten Jahr könnte es schon losgehen. Genauso wie mit der nächsten Attraktion im Saurierpark. Einer riesigen Vogelspinne mit richtigem Fell, vier mal zwei Meter groß.



Dass der Tierpark noch sehr lange in Familienhand bleibt, davon ist Torsten Eichholz fest überzeugt. Seine beiden erwachsenen Kinder schnuppern gerade in betriebswirtschaftliche Ausbildungen rein. Und sein sechsjähriger Sohn Joel ist bereits jetzt schon genau so gerne im Tierpark zugange wie Vater und Großvater.

Donnerstag, 27. Juli 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Tourismusinformation erweitert Angebot

Mühlenbeck. Seit der Wiedereröffnung der neuen Bürger- und Tourismusinformation Anfang Mai in Mühlenbeck steige die Zahl der Besucher, sagt Mitarbeiter Holger Henke. Sein vorläufiges Fazit: „echt positiv“. Die Leute seien zufrieden mit der Neuausrichtung und auch mit dem Raumkonzept an der Hauptstraße 9. Seien im Mai 63 und im Juni 52 Besucher gezählt worden, so waren es im Juli bereits 82. Hatten anfangs weniger als zehn Einwohner den Bibliotheksteil aufgesucht, so waren es im Juli 17. Insgesamt 502 registrierte Bibliotheksnutzer gebe es. Der Bücherbestand liege aktuell bei knapp 1000 Stück, wobei der Schwerpunkt auf regionaler Literatur und Kriminalromanen liege – also auf jenen Büchern, die auch nachgefragt und verliehen werden. In genau diesem Schwerpunkt solle der Bestand auch erweitert werden, orientiert an den Bestseller-Listen. Eine sehr gut angenommene Ergänzung des Angebotes biete der öffentliche Bücherschrank am Giebel des Gebäudes. Und seine Befürchtungen hinsichtlich Beschädigungen oder Schmierereien hätten sich nicht erfüllt, so der 44-Jährige.

Die Mehrzahl der Besucher hatte allerdings touristische Fragen. Deshalb bietet das gemütlich eingerichtete Büro an der Hauptstraße 9 zudem Informationen über Freizeitmöglichkeiten, Sehenswürdigkeiten, landschaftliche Reize und kulturelle Höhepunkte in der Gemeinde Mühlenbecker Land, im Naturpark Barnim und darüber hinaus, sagt Holger Henke. Seine heißesten Tipps: Summter See, Wandlitzsee, Liepnitzsee und Touren entlang der Brieze. Und die hiesigen Lehrpfade. Ausführliches Informationsmaterial liegt in der Tourismusinformation bereit. Außer montags ist diese von 9 bis 12 Uhr geöffnet, dienstags zusätzlich von 13 bis 18 Uhr, donnerstags und freitags von 13 bis 16 Uhr und sonnabends von 10 bis 14 Uhr. Telefon: 033056/43 47 33.

Im Verkauf sind Rad- und Freizeitkarten, Bücher, Magazine und Postkarten. Hinzu kommen Fahrkarten für den ÖPNV, Briefmarken sowie Tickets für örtliche Veranstaltungen. Gestartet wurde jetzt auch der Verkauf von gemeindebezogenen Souvenirs und regionalen Produkten. Eine Kaffeetasse gibt's für 3,50 Euro, ebenso eine Umhängetasche. Die Picknickdecke mit dem Glückslogo kosten 13,50 Euro und ein Regenschirm 12,50 Euro. Im Angebot ist zudem ein Naturwürfel mit Samen der Fichte, dem Baum des Jahres 2017. Nach dem Erfolg des Jahreskalenders 2017, dessen 400 Exemplare schnell vergriffen waren, soll es für 2018 eine neue Ausgabe geben – diesmal aber mit Wochenblättern und heimischen Fotografien. Außerdem vermittelt Holger Henke Wandertouren, die er perspektivisch selbst anbieten möchte.

Freitag, 28. Juli 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Gedenkstätten-Direktor Morsch erhält Luxemburger Verdienstorden

Oranienburg/Berlin Mit dem Verdienstorden des Großherzogtums Luxemburg ist am Freitag in Berlin Stiftungsdirektor Günter Morsch ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung sei eine Anerkennung "für die Leistungen von Professor Morsch bei der Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen sowie für die allgemeine Erinnerungsarbeit, die er als einer der eminentesten Spezialisten in Deutschland geleistet hat", wür-



PRESSESPIEGEL

digte Botschafter Georges Santer den Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen und Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

Die hohe Auszeichnung wurde Morsch bei einem Mittagessen in der luxemburgischen Botschaft verliehen. An der feierlichen Zeremonie nahmen auch Leon Schwarzbaum, ehemaliger Häftling im KZ Sachsenhausen, sowie Vertreter des Internationalen Sachsenhausen Komitees und Brandenburgs Kulturstaatssekretärin Ulrike Guthel teil.

Im KZ Sachsenhausen waren 129 Luxemburger inhaftiert. Seit 2002 erinnert eine Skulptur an 19 luxemburgische Polizisten, Gendarmen und Soldaten, die den Treueeid auf Hitler verweigerten, und im Februar 1945 im Erschießungsgraben des KZ ermordet wurden.

Freitag, 28. Juli 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Theater an der Leine

Schorfheide Vier Schauspieler, ein Dutzend Figuren: Da kommt es auf die richtige Kopfbedeckung an. So wechseln am Sonnabend im Kletterwald Schlapphut und Zylinder, Dichter- und Schiebermütze, Fliegerkappe und Perücke hin und her - je nachdem, welche Figur des "Sommernachtstraums" gerade am Zuge ist. Denn ganz so überschaubar ist die Handlung von Shakespeares Komödie nicht, die die vier professionellen Darsteller im Wald vor Groß Schönebeck aufführen. Passend zum Stück ist der Kletterwald Schorfheide zum Amphitheater umfunktioniert worden: Im antiken Griechenland geht es nämlich drunter und drüber.

Mehrere Pärchen treffen sich heimlich in einem verwunschenen Wald vor Athen. Eigentlich lieben sich die Richtigen, doch der Spuk des Waldelfen Puck führt zu allerlei Verwicklungen. Dass parallel auch noch eine Gruppe Handwerker ein Stück einübt - "unbeholfen, aber überaus eifrig", wie es in der Inszenierung heißt -, macht die Lage auch nicht gerade überschaubarer.

Jede Menge Stoff also für sommerlichen Schabernack und steten Rollentausch. Auch vor Klamauk schrecken die Schauspieler Katrin Schwingel ("Soko Leipzig"), Thomas Bading ("Weißensee"), Andreas Schröders ("Stralsund") sowie Musikerin Marla Tomaschke, die an Berliner Schauspielschulen unterrichtet, nicht zurück. Etwa wenn Schröders als Handwerker mit falschem Gebiss und angezauberten Eselsohren an den Bühnenrand tritt und nuschelnd ein herrlich schiefes Lied anstimmt.

Den, mehr als 150 Zuschauer auf den vollbesetzten Holzbänken gefällt das. Gerade dem Nachwuchs, an den sich das Stück im Besonderen wendet. "Ich finde es wichtig, dass man etwas für die Jüngeren macht und ihnen Shakespeare nahebringt", hat Bading im Vorfeld der ersten Aufführungen vom Freitag und Sonnabend erklärt.

Deswegen nahm sich der Schauspieler, der zum Ensemble der Berliner Schaubühne gehört, die "Sommernachtstraum"-Fassung von Barbara Kindermann vor und machte daraus eine Lesung mit Schauspiel und Musik - geeignet für Erwachsene und Kinder ab acht Jahren. Dass er diese Inszenierung nun mit langjährigen Weggefährten im Kletterwald spielt, hat auch damit zu tun, dass Bading seit 13 Jahren ein Ferienhaus in Groß Schönebeck sein Eigen nennt.

Im vergangenen Jahr kam er mit Kletterwald-Inhaber Sven Unger ins Gespräch und die Idee, den Parcours in ein Freilichttheater zu verwandeln, nahm Gestalt an. "Wir haben uns so gut verstanden", berichtet Thomas Bading, "da hat sich das so hochgeschaukelt." Doch nach den insgesamt vier Aufführungen des "Sommernachtstraums" - zwei folgen noch am kommenden Wochenende - soll beileibe nicht Schluss sein. "Wir wollen das jedes Jahr machen, vielleicht auch größer", sagt der 58-Jährige.

Wenn es nach Kletterwald-Chef Sven Unger geht, steht diesen Plänen nichts im Weg, gerade angesichts der zwei ausverkauften Vorführungen zum Auftakt. "Großartig" sei es gelaufen, das Konzept voll aufgegangen, sagt er am Sonnabend.



Die Inszenierung bezieht auch Elemente der Kletteranlage mit ein. So sitzen die Zuschauer zu ebener Erde und blicken mal zur Bühne, mal hinauf zu Schwingel und Schröders, die auf den farbig beleuchteten Plattformen, Leitern und Brücken des Kletterwaldes spielen. Dabei bleiben die beiden gut gesichert - an der Leine der Parkmitarbeiter.

Das Echo der Stimmen hallt von den Kiefern wider, ein Kolkrabe krächzt, das laue Dunkel der Sommernacht kriecht heran. Ja, der Kletterwald darf sich auch im kommenden Jahr gerne wieder in einen Zauberwald verwandeln.

Weitere Aufführungen: Freitag und Sonnabend, 20.30 Uhr, Kletterwald am Wildpark; Eintritt: 18, ermäßigt acht Euro; Vorbestellung per Telefon: 03338 330841

Montag, 31. Juli 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Im großen Kreis und darüber hinaus

Oranienburg. „Ich glaube nicht, dass wir da irgendwie Unterstützung vom Kreis bekommen. Das muss die Kommune selbst stemmen“, ist Werner Mundt überzeugt. Deshalb legt die Fraktion der CDU jetzt einen Antrag zur Finanzierung einer Stadtbuslinie ab 2018 vor. „Wir möchten den Antrag rechtzeitig in die Haushaltsplanung geben, denn der Bus könnte Mitte des Jahres rollen“, so die Bürgermeisterkandidatin Kerstin Kausche.

Vor fünf Wochen waren die beiden mit ihrem Vorschlag für eine Stadtbuslinie an die Öffentlichkeit gegangen, nachdem die OVG, die „Ringstrecke“ geprüft und für machbar gehalten hatte. „Wir haben einfach die Knotenpunkte eingebunden, die sich viele Oranienburger wünschen“, so Kausche. Herausgekommen war eine neue Linie 815, die von Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr im Ein-Stunden-Takt fährt (MAZ berichtete).

Kritik sei nun daraufhin laut geworden, dass der Bus nur zwischen 8.17 und 17.17 fahren soll, es keine richtige Bedarfsanalyse gebe und, dass die Ortsteile, vor allem Schmachtenhagen, Wensickendorf und Zehendorf nicht bedient werden. „Deshalb haben wir die OVG gebeten, den Entwurf zu ergänzen“, so Mundt, Mitglied im Aufsichtsrat von Oberhavel Holding und OVG.

So soll der Vorschlag des Seniorenbeirats zusätzlich aufgenommen werden, die Ringstrecke um eine Ost-West-Linie auf der einen Seite nach Germendorf und zum Tierpark zu ergänzen und auf der anderen Seite nach Schmachtenhagen, Zehendorf und Wensickendorf.

Die Busse sollen mit den Linien 804 und 821 abgestimmt werden und die Linienführung auch in Sachsenhausen angepasst werden, indem sie weiter über die Friedrich-Siewert-Straße bis zur Stadtbrücke rollt. Bis Ende August will die Holding nun die neuen Vorschläge prüfen.

Der Beschlussantrag, der in den Fachausschüssen der Stadtverordnetenversammlung ab September beraten wird, geht dahin, 2018 für ein halbes Jahr 426 500 Euro und ab 2019 853 000 Euro pro Jahr für die Stadtbuslinie bereitzustellen. Der Bürgermeister solle zudem eine Förderung beim Kreis beantragen. Zudem sollen jährlich vier der insgesamt 16 neu zu bauenden Bushaltestellen finanziert werden. „Wir hoffen auf breite Zustimmung, haben einen kompletten Lösungsvorschlag geliefert“, so Werner Mundt.

Montag, 31. Juli 2017



Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn